

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

139 (17.6.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139114](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139114)

Zeberisches Wochenblatt

Zeberländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Ausrunder 2.25 Mk. frei Haus (einmal 25 Pf. Trägerröhr). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Waldbrand, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Posters etc. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Befreiung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textfeld 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 139

Zeber i. D., Montag, 17. Juni 1929

139. Jahrgang

Reichsminister Groener gegen weitere Rüstungsbeschränkungen

Deutscher Reichstag

21. Berlin, 15. Juni. Der Präsident eröffnete die Sonnabend-Sitzung um 10 Uhr.

Das Zusatzabkommen zum Handelsvertrag mit der Schweiz wurde dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen, das internationale Opiumabkommen in zweiter und dritter Beratung endgültig angenommen.

Auf der Tagesordnung stand dann die zweite Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums. Eine Entscheidung des Ausschusses erlaubt die Reichsregierung bei der Zusammenlegung von Garnisonen darauf zu achten, daß die Gemeinden nicht zu Aufwendungen veranlaßt werden, die eine schwere Belastung bedeuten. Gemeinden, die ihre Garnison verlieren, soll eine Frist gegeben werden, die ihnen eine Umstellung ermöglicht.

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstages war Reichswehrminister Groener

bei der zweiten Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums die Frage auf, wie sich die Verfechter eines idealen Völkerverbundes die Lösung des Wehrproblems gedacht haben. Von einer Abrüstung oder auch nur von einer Rüstungsbeschränkung bei den Siegermächten könne aber keine Rede sein. Als Grund für die Aufrechterhaltung der Rüstungen werde von unseren Nachbarn immer die Sicherheit bezeichnet. Wer brauche aber die Sicherheit? Wir mit unseren zehn Divisionen oder die Länder um uns herum mit ihren 78 Divisionen? (Hört, hört!) Es wäre ein Armutsgewinn für die Offiziere der anderen Mächte, wenn sie in dem kleinen deutschen Berufsheer eine Gefahr erblickten müßten. Man hat sogar behauptet, die Stokkrast des deutschen Heeres gehe weit hinaus über das, was seiner zahlenmäßigen Stärke entspricht. Diese Behauptung wird schon allein dadurch widerlegt, daß bei uns alle wirksamen modernen Großkampfmittel fehlen. In den Nachbarstaaten werden gewaltige Heeresarmeen ausgebildet, die uns fehlen. Man spricht auch davon, daß wir ein Führerheer hätten. Dabei wird aber verschwiegen, daß ein Führerheer ohne große Reserven und ohne gute Waffen nichts machen kann. Die Militärschule fehlt uns ganz und Deutschland ist gegen Luftangriffe schutzlos. Da man Deutschlands Entwaffnung nicht mehr leugnen kann, hilft man sich mit dem Wort von Deutschlands „Potential de guerre“, d. h. der möglichen Kriegskraft. Es wird auf die große Menschenzahl und auf die leistungsfähige Industrie hingewiesen, die Deutschland schnell für den Krieg mobilisieren könnte. Tatsächlich würde aber eine solche Umstellung der Industrie und der Menschen auf den Krieg bei uns viele Monate in Anspruch nehmen, während die Siegerstaaten neben den militärisch ausgebildeten Reserven über eine heils auf den Krieg vorbereitete Rüstungsindustrie verfügen.

Wir können uns nicht auf den Potential de guerre verlassen, sondern stützen uns auf den Potential de fait, auf unser vertragliches Recht auf allgemeine Abrüstung. Ich bin nicht von der These überzeugt, daß ein kleines modernes Berufsheer die alleinige Wehrorganisation der Zukunft sein werde. Der französische Sozialist Paul Boncour hat meines Erachtens das Problem richtiger erkannt. Ein alter Soldat und Forscher auf dem Gebiete der Kriegskunst kam ich der französischen Organisation der Landesverteidigung meine Bemerkung nicht verstanden, ohne damit sagen zu wollen, daß diese Organisation auch für jedes andere Land geeignet ist. Für uns sind das nur theoretische Erwägungen, denn der Umfang unserer Wehrmacht ist ja durch den Versailler Vertrag bestimmt. Es wird nun die Frage aufgeworfen, warum unterhalten wir überhaupt diese kleine im Kampf gegen die großen Militärmächte doch nicht brauchbare Reichswehr? Die kleine Armee verhindert zweitens, daß freundliche Nachbarn in unseren Grenzgebieten nach Gefallen schalten und walten und daß kriegerische Nachbarn über unsere Neutralität ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen. Ueber die Verwendungsmöglichkeit der Kavallerie ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Ich gebe zu, so fuhr der Minister fort, daß man in unserer Lage über die Zweckmäßigkeit von Panzerschiffen geteilter Meinung sein kann. Mit allem Nachdruck muß ich aber betonen, daß die Erhaltung der Marine im Namen des Versailler Vertrages unbedingt notwendig ist, weil sie einen erheblichen Kräftezuwachs für die Landesverteidigung bedeutet. Der Minister stellte dann kurz die Richtlinien für das Bauprogramm der Marine mit. Die Reifensolge werde von der Erprobung der Schiffe abhängen. Alle in Frage kommenden Parteien, so erklärte der Minister weiter, sind sich einig, daß die Wehrmacht rein finanziell eingebettet und ein unbedingt zuverlässiges überparteiliches Instrument in der Hand der verfassungsmäßigen Gewalt sein muß. (Zustimmung.) Nur versteht jede Partei darunter etwas anderes. Gerade deshalb ist es unsere vornehmste Pflicht, die Stellung der Wehrmacht über den Parteien und im weitestgehenden Dienst für Volk und Vaterland zu erhalten. Gemäß sind in der Vergangenheit Fehler gemacht worden und auch heute kommen solche noch vor. Im ganzen ist aber die Haltung der Wehrmacht

Weltrekordflieger Ferd. Schulz tödlich abgestürzt

21. Stuhm, 17. Juni. Der bekannte Weltrekordflieger im Segelflug, Ferdinand Schulz, stürzte mit seinem Begleiter Kaiser über Stuhm tödlich ab. Nach der Einweihung eines Kriegerdenkmals umkreiste Schulz mit seinem Segelflugzeug „Marienburg“ das Denkmal in beträchtlicher Höhe. Plötzlich lösten sich die Tragflächen des Flugzeuges und der Flugzeugrumpf stürzte vor mehreren tausend Zuschauern in die Tiefe. Die eine Tragfläche stürzte ins Wasser, die andere fiel über den Häusern der Stadt herunter und konnte bisher noch nicht gefunden werden. Die Insassen des Flugzeuges waren sofort tot und schrecklich verstümmelt. Unter den Trauerklängen der vor dem Denkmal spielenden Reichswehrkapellen wurden die Toten in die Leichenhalle überführt.

Ein Augenzeuge über den Abbruch des Segelfliefers Schulz.

21. Stuhm, 17. Juni. Ueber das Flugzeugunglück, dem der bekannte Weltrekordflieger Ferdinand Schulz zum Opfer fiel, gibt ein Augenzeuge folgende Schilderung: Nach Beendigung der Denkmaleinweihung begab ich mich zum Markt in Stuhm, als ich plötzlich von Bekannten durch einen Ruf aufmerksam gemacht wurde und in die Luft sah. Es gab einen lauten Knall und ich sah, wie sich von dem Flugzeug „Marienburg“ die beiden Tragflächen lösten und mit anderen Gegenständen zusammen zur Erde fielen. Der stügellose Rumpf des Flugzeuges saute mit großer Geschwindigkeit herunter. Im Augenblick des Unglücks befand sich das Flugzeug etwa 60 bis 70 Meter über dem Erdboden. Das Flugzeug fiel vor dem Gebäude der „Stuhmer Zeitung“ auf die Erde. Eine Frau und ein Kind wurden von den Trümmern getroffen. Wie durch ein Wunder konnten sie sich aber unverletzt wieder vom Boden erheben. Vorübergehende Feuerwehreinheiten zogen Schulz und Kaiser unter den Trümmern der Maschine hervor. Beide wurden sofort mit einem

nicht dazu angetan, Mißtrauen und Vergernis zu erregen. Ich spreche im Sinne der Mehrheit, wenn ich unserer Reichswehr das Zeugnis pflichttreuer Arbeit, außenpolitischer Zurückhaltung und der Hilfsbereitschaft gegen jedermann ausspreche. (Beifall rechts.) Wir begrüßen jede Kritik, aber eine Kritik, die nur herabsetzt und zerküßt, müssen wir schärf ablehnen. Zum Schluß besprach der Minister die Kürzungen im Wehretat, denen er nur unter der Bedingung zustimmen habe, daß sie eine einmalige Maßnahme bleiben. (Hört, hört links.) Auf die Dauer könne die Reichswehr bei denartigen Kürzungen ihre Aufgaben selbst im bescheidensten Rahmen nicht mehr durchführen. Einschränkung der Maßnahmen wie der Ausfall sämtlicher Mannöver seien nur einmal möglich. Das Ministerium habe den finanziellen Notwendigkeiten in diesem Jahre weitgehend Rechnung getragen; die Aufrechterhaltung der Verteidigungsmöglichkeiten des Vaterlandes sei aber auch eine Staatsnotwendigkeit. (Beifall.)

Abg. von Lettow-Worbeck (Dn.) erklärte, seine Partei habe kein Verständnis für die von hervorragender demokratischer Seite ausgesprochene Ansicht, daß die gegenwärtige Wehrlosigkeit ein glücklicher Zustand sei, das sozialdemokratische Wehrprogramm sei ein Kompromiß zwischen Auffassungen, zwischen denen es keine Verständigung gebe. Man wolle zwar im Notfall das Vaterland verteidigen, aber auch der Landesverrat und der Streit im Kriegsfalle tauchen in diesem Programm wieder auf. (Hört, hört rechts.) Auch von Demokratisierung der Reichswehr sei die Rede. Auf dem Soldaten türmen aber so viele Gefahren und andere Einbrüche im Ernstfalle ein, daß die Furcht vor der Strafe größer sein müsse als die Furcht vor der Gefahr (großer Säun bei den Sozialdemokraten). Es scheint, als ob sich der Reichswehrminister allmählich und leise vom Reichswehrminister bei der Republikanisierung der Reichswehr ins Schlepptau nehmen lasse. Der Redner forderte ein höchstehendes sittlich gefestigtes Offizierskorps. Die Reichswehr dürfe nicht durch pazifistische Strömungen zermürbt werden.

Abg. Schöpfelin (Soz.) erklärte, seine Fraktion werde sich entschieden dagegen wehren, daß die gestrichenen Positionen im nächsten Jahre wieder eingesetzt werden. Man könne die Reichswehr auch leistungsfähig erhalten, ohne so große Summen zu verbrauchen, wie in den letzten Jahren. In vielen Stellen könne noch gespart werden. Merkwürdig sei es, daß der Minister heute im Gegensatz zu seiner Ansicht über das Wort Republik ängstlich vertrieben habe. Die Sozialdemokratie lehne eine Politisierung der Reichswehr ab, verlange aber, daß sie ein zuverlässiges Instrument der Republik werde. Sie wünsche weiter eine schärfere Kontrolle des Parlaments.

Abg. Brühnigau (D. Vp.) erinnerte daran, daß vor zehn Jahren von Noke die Grundfragen für die heutige Reichswehr geschaffen wurden. Das von den Sozialdemokraten aufgestellte Wehrprogramm enthalte manch bedenkliche Stelle. Immerhin hat

Auto in das Krankenhaus gebracht. Hier wurde festgestellt, daß Schulz sofort gestorben sein muß, während Kaiser erst noch einige Minuten lebte. Schulz waren die Beine und die Arme gebrochen, während Kaisers Schädelbedeckung zertrümmert war. Die Flieger waren nach der letzten Eintragung in ihr Flugbuch um 16.25 Uhr zu einem Ueberlandflug von Marienburg gestartet. Das Unglück hätte, wenn es wenige Minuten später eingetreten wäre, weit größere Folgen gehabt, da die Menschenmenge von dem Denkmalplatz in die Stadt zurückdrängte und durch die Straße kommen mußte, in die das Flugzeug stürzte.

Mit Ferdinand Schulz verliert die deutsche Segelfliegerei ihren hervorragendsten Vertreter, der in seiner schlichten Bescheidenheit, Tatkraft, Fähigkeit und technischem Ingenium ein würdiger Nachfolger Bilientschals war. — Schulz wurde am 18. Dezember 1892 in Waldensee (Ermland) als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte von 1904 bis 1910 das Gymnasium in Braunsberg, ging danach auf die Präparandenanstalt in Köstel (Ostpreußen) und vollendete seine Ausbildung auf dem Seminar in Thorn. Nach bestandener Lehrprüfung genigte er im Mai 1914 seiner Militärschule und zog bei Kriegsausbruch mit dem Infanterieregiment 128 ins Feld. Er wurde zweimal verwundet. Im Februar 1917 meldete er sich zur Fliegertruppe, wurde ausgebildet und im Felde der Schlachtstaffel 10 zugeteilt. Im Oktober 1918 wurde er zum Leutnant d. R. befördert. Nach Beendigung des Krieges nahm er seine Tätigkeit als Lehrer wieder auf und hatte eine Lehrstelle in Marienburg inne. Er betrie die Fliegerei eifrig weiter, besonders den Segelflug. Am 19. Oktober 1927 errang er den Weltrekord im Segelflug, den bis dahin die Franzosen inne hatten. Schulz stellte Rekorde sowohl im Dauerflug wie im Strecken- und Höhenflug auf. Der von ihm aufgestellte Höhenrekord betrug 650 Meter.

die Sozialdemokratie schon Fortschritte gemacht gegenüber ihrer Haltung vor einigen Jahren, wo aus ihren Kreisen das überreichliche System propagiert wurde. Wenn man die Republikanisierung der Reichswehr fordert, so muß erst wieder unterschieden werden zwischen der demokratischen und der sozialistischen Republik. Ich habe keinen Unterschied gemerkt zwischen den Reden des Ministers im Ausschuss und hier. Bei den hohen Anforderungen, die unsere Offiziere erfüllen müssen, wird auf eine abgeschlossene Schulbildung nicht verzichtet werden können. Die Verjüngung der entlassenen Reichswehrrangehörigen muß kleinstmöglich verbessert werden. Wir glauben, daß die Pflege der Tradition dafür sorgen wird, daß unsere kleine Reichswehr ein festes Instrument des Staates wird.

Abg. Dr. Küllz (Dem.) bezeichnete die Reichswehr als das Instrument zur Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit des Reiches nach außen und der Ruhe und Ordnung im Innern. Die Reichswehr müsse auf die Wehrfähigkeit gebracht werden, die der Versailler Vertrag überhaupt ermöglicht. Das sei kein Widerspruch zur Friedenspolitik, die Deutschland treibe. Deutschland habe einen Rechtsanspruch auf die Abrüstung der anderen Länder. Die Reichswehr müsse im besten Sinne des Wortes ein Volkshüter sein. Sie dürfe nicht in die Parteipolitik hineingezogen werden, müsse aber absolut mit dem Staate verbunden sein. Die Achtung vor der Lebenstradition hindert nicht, daß sich die Reichswehr auch eine eigene neue Tradition auflebe.

Abg. Sachsenberg (W. Pt.) hielt das Ergebnis des sozialdemokratischen Parteitagess in Magdeburg für erfreulich, denn dort hat man praktisch die ablehnende Haltung zum Panzerkreuzer aufgegeben. Die sozialdemokratische Partei wird sich dem Willen ihrer Wähler anpassen müssen und die sozialdemokratischen Wähler sind zweifellos heute national gesinnt. Mit pazifistischem Geiste kann man die Reichswehr nicht erfüllen. Sie braucht soldatischen Geist.

Abg. Ritter von Epp (Nat.-Soz.) erklärte, infolge des Bruches des Abrüstungsvertrages habe Deutschland seine Freiheit wiedererlangt, seine Wehrmacht nach den Notwendigkeiten der Landesverteidigung einzurichten. Heeresfragen seien Machtfragen und nicht Fragen der Staatsform. Der Redner stimmte dem Etat zu und bedauerte die Kürzungen.

Abg. Loibl (Bay. Vp.) forderte die Aufrechterhaltung der Tradition des alten Heeres. Wir können keine Kriege mit unseren Nachbarn führen. Es muß aber für die Reichswehr alles geschehen, was zur Verteidigung des Vaterlandes nötig ist. Der Redner wandte sich gegen das von den Sozialdemokraten für die Soldaten geforderte Wahlrecht, denn würde ein Infanterie-Bataillon bald aussehen wie der Reichstag.

In der Aussprache zum Haushalt des Reichswehrministeriums erwiderte Reichswehrminister Dr. Groener dem sozialdemokratischen Redner, daß selbstverständlich jedes Wort, das er im Ausschuss gesagt

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die Familie des jingoistischen Gesandten in Washington wurde in Virginia von einem schweren Kraftwagenunfall betroffen. Während der Gesandte und sein Sohn unverletzt blieben, trug die Frau des Gesandten Rückenverletzungen und Brustquetschungen davon und erlitt die 7-jährige Tochter einen Knöchelbruch.

Die französischen Ozeanflieger teilten nach der Landung in Le Bourget mit, daß sie während der ganzen Ueberfahrt unangenehme Wetter gehabt hätten. Nicht Benzinmangel, sondern schlechtes Arbeiten der Pumpen habe sie zur vorzeitigen Landung gezwungen.

Der „Gaulois“ setzt sich erneut für die Rückerstattung der Rheinlande ein, da Frankreich in der Besetzung keine wirkliche Garantie finde.

In der Zeitschrift „Foreign Office“ nimmt Poinecaré zur Tribünefrage Stellung und fähigt sich dabei bemüht, zu erklären, daß die einzige Garantie für weitere Ruhe in Europa der allgemeine anständige Wille sei, die Verträge zu achten. Es sei aber traurig, sagen zu müssen, daß dieser Wille heute nicht bestehe.

Der Präsidentschef des tschechischen Verteidigungsministeriums, General Weinerek, ist zwangsweise beurlaubt worden.

Die französischen Ozeanflieger in Le Bourget gelandet

21. Berlin, 17. Juni. Wie Berliner Blätter aus Paris melden, sind die Ozeanflieger Molant, Desvire und Pottit am Sonntagabend 8.44 Uhr mit ihrem „Gelben Vogel“ und dem jungen „Blinden Passagier“ Arthur Schreiber aus Portland wohlbehalten in Le Bourget, dem Pariser Flughafen, eingetroffen.

21. Paris, 17. Juni. Die französischen Ozeanflieger Molant und Desvire, die am Sonntagmorgen um 6.30 Uhr von Comillas nach Le Bourget abgeflogen sind, mußten bereits gegen 8.30 Uhr wegen Benzinmangels eine Zwischenlandung bei Mimizan-Les-Bains in der Nähe von Cazaux vornehmen. Der Flugplatz von Cazaux hat sofort die angeforderte Betriebsstoffmenge an die 40 Km. entfernte Landungsstelle geschickt.

habe, auch heute gelte ohne Schwanken ebenso wie die Einstellung der Reichswehr zur deutschen Republik. Er werde auch nicht dulden, daß wir in der Reichswehr einen Staat im Staate haben. Es gibt nur einen Staat und ein Teil dieses Staates ist die Reichswehr. Dem deutschnationalen Redner erwiderte der Minister, er brauche keinerlei Schleppendienst, um sein Amt zu führen und auch Minister Severing habe gewiß nicht die mindeste Absicht, nach ihm ein Schlepptau anzusetzen. Um übrigen sei die Zusammenarbeit im Kabinett die allerbeste im Interesse und zu Gunsten der Reichswehr. Mit einer Steigerung der Durchdringung des Etats sei er durchaus einverstanden. Das Wehrministerium habe nichts zu verbergen (Abg. Höllein: Haben Sie die Kohlenmehre schon wieder vergessen?). Er sei fest entschlossen, Sparsamkeit bis zum äußersten durchzuführen. Der Etat sei schon in diesem Jahre mit außerordentlicher Sparsamkeit und Umsicht aufgestellt. Wenn der Rechnungshof nur loben würde, dann würde er seine Aufgaben verlegen. Er begrüße die Kritik des Rechnungshofes. Zu der Forderung des Wahlrechts für die Soldaten erklärte der Minister, das gibt es nicht! Die Befürworter dieser Forderung sollten einmal nachsehen, welche Stellung der frühere überreichliche Wehrminister Deutsch zu dieser Frage eingenommen hat. Den Ausführungen des demokratischen Redners über die Schaffung einer neuen Tradition der Reichswehr stimmte der Minister zu. Dabei müsse das Gute aus dem alten Heere übernommen werden. Die Reichswehr sei im übrigen zu jeder Hilfeleistung bereit, wenn dadurch nicht andere Gewerbezweige geschädigt würden.

Abg. Sauer (Kom.) erklärte, die Arbeiterklasse stehe der Reichswehr mit bestem Haß gegenüber, weil sie ein Instrument zur brutalsten Unterdrückung der Arbeiterklasse sei.

Abg. Wendhausen (Chr. Nat. B. Pt.) brachte das Vertrauen seiner Partei zur Reichswehr und Marine zum Ausdruck. Unseren 4000 Offizieren ständen allein in Frankreich 22 000 aktive und 94 000 Reserveoffiziere gegenüber. Angesichts dieser Lage sei es unverständlich, daß man in Deutschland pazifistischen Phantomen nachhänge und sich durch den Völkerverbund die wenigen Rechte noch nehmen lasse.

Abg. Graf Eulenburg (Dn.) bedauerte die Abstriche beim Pferde-Etat, durch den namentlich die ostpreussischen Rächter schwer getroffen würden.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen. Das Haus verlagte sich auf Montag 12 Uhr. Weiterberatung, Abstimmungen zum Verkehrssetat. Schluß gegen 16 Uhr.

Das Wasserleitungs-Nichtfest

Der Wunsch, der Traum und die Sehnsucht unserer Hausfrauen und die schließlich auch von der ganzen Bürgererschaft, insbesondere auch von den gewerblichen Kreisen erkannte Forderung ist nun in Erfüllung gegangen: Wir haben seit einigen Monaten dank der tatkräftigen Initiative unseres Bürgermeisters und der Unterstützung, die er im Stadtrat fand, eine Wasserleitung. Der Grad der Gesittung hängt neben vielen gleich wichtigen Dingen insbesondere auch von dem Gebrauch von Wasser und Seife ab. Ein eigentlicher Wassermangel hat ja nun in unserer Marschen-egend und auch in Jever auf dem Sande wohl selten bestanden. Aber man mußte es — gesegnet sei ihr Andenken! — ausschließlich durch Pumpen beziehen. Was sie für Jever bedeutete, das bezogen noch jetzt alljährlich die Püttbierfeste. Eine dankbar begrüßte Erleichterung gewährte dann der Anschluß vieler Haushaltungen an die Wasserleitung der Brauerei Fettküder. Aber über die Beschaffenheit des Wassers wurde oft geklagt. Auch war eine ausreichende und bequeme Wasserversorgung für viele Zwecke auch damit eben noch nicht gegeben. Dazu kam, daß der Wasserdruck meist nicht den Erfordernissen der Haushaltungen und Betriebe entsprach. Und je größer die Zahl der Anschlüsse, desto schwieriger wurde auch die Wasserbeschaffung selbst. Allen diesen Mängeln ist nun durch den Bau der Wasserleitung abgeholfen. Letzterer erfolgte von Seiten des Reiches unter äußerst günstigen Bedingungen. Die Stadt bekommt sie nämlich beinahe geschenkt. Sie braucht eigentlich nur das darin investierte Kapital zu verzinsen und die Rohre bleiben Eigentum des Reiches.

Neben der baulichen Erweiterung unserer Stadt in den letzten Jahren kennzeichnet nichts besser das Wachstum und Gedeihen Jever's, als die Anlage der Wasserleitung. Möchte die wirtschaftliche und geschäftliche Lage der Bürgererschaft im Ganzen wie im Einzelnen sich doch nur auch so gestalten, wie sie in dieser Neuerung zum Ausdruck zu kommen scheint.

Mit vielseitiger Zustimmung hatte die Stadt zum Abschluß des Baus der Wasserleitung zum Nichtfest angesetzt. Es war ein Nichtfest, wie die Bürger der Stadt es sich nicht besser denken konnten. Ohne jeden finanziellen Druck auf der Seele, der ja nicht bei Projekten von beachtlichem Ausmaß unausweichlich ist, konnten die Bürger den Tag verschönern und sich dazu noch an einigen Bittern beherrschten Freizeiten freuen. Herzlich willkommen waren alle! Von auswärts hatten uns mit ihrem Besuche geehrt: Der Präsident des Landesfinanzamtes Oldenburg Herr Dr. Hillmer, die Bauräte Wiegand und Lehmann, Inspektor Lühs vom Reichsbauamt Wilhelmshaven, Staatsminister a. D. Weber und Direktor Haake von der Staatlichen Brandkassenverwaltung.

Die Feier im Rathaus.

Das Nichtfest nahm um 7½ Uhr auf dem Rathaus seinen Anfang, wo der Präsident des Landesfinanzamtes, Herr Dr. Hillmer, sich mit seinen Herren zu einem kurzen Besuche eingefunden hatte. In feierlicher Weise wurde hier dem Präsidenten in Ausführung des einstimmig gefassten Stadtratsbeschlusses die Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Jever ausgereicht und Herr Dr. Hillmer sowie den Mitwirkenden beim Reichsbauamt unter Ueberreichung von Ehrengeldern an den Präsidenten und Baurat Hornbostel der Dank der Stadt ausgesprochen.

Herr Bürgermeister Dr. Müller führte in seiner Ansprache etwa folgendes aus:

Sehr verehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Herren! Hochgeehrt und erfreut durch Ihren Besuch helfen wir Sie in unserem alten, ehrwürdigen Rathaus herzlich willkommen. Fast ein Menschenalter hat die Wasserleitung die Bürgererschaft beschäftigt. 1911 haben sich die städtischen Körperschaften besonders damit befaßt.

Am 22. 4. 26 tauchte zum ersten Male die Anfrage des Herrn Baurat Hornbostel auf. Am 29. 4. fand die erste Besprechung mit ihm statt. Ein Jahr später nahmen Sie, sehr geehrter Herr Präsident, die Angelegenheit in die Hand. Am 20. 5. 27 fand die erste Besprechung mit Ihnen statt. Ein Jahr später, am 4. 4. 28, legten Sie uns das neue Projekt der Wasserversorgung mit reichseligenem Rohre vor und schon am 6. 7. 28 wurde der Vertrag vom Stadtrat in zweiter Lesung genehmigt. Am 28. 8. wurde der erste Spatenstich auf jenem Stadtgebiet getan. In fünf Vierteljahre haben Sie also den Vertrag zum Abschluß gebracht und der Stadt Jever einen Vertrag besichert, so klar und einfach und bestimmt und doch so beweglich, wie er nur aus Ihrer langjährigen Erfahrung und Ihrem großen Können hervorgehen konnte.

Wir danken Ihnen daher am Tage des Nichtfestes nochmals herzlich und ergeben für diese Tat für die Stadt Jever und haben beschlossen, Sie im Einverständnis mit dem Stadtrat zum Ehrenbürger zu ernennen. In welcher einmütiger Weise der Stadtrat sein Einverständnis erteilt hat, wird Ihnen unser Herr Stadtratsvorsitzender sogleich berichten. Er wird Ihnen den Ehrenbürgerbrief ausshändigen, während der Magistrat unsern die alte gute Handwerkskassation und Handwerkskunst vertretenden Kupferschmiedemeister Gaberts gebeten hat, nach seinem bewährten Geschmac einen Teller zu fertigen. Der Spruch: „Wir dankt den Präsidenten für Water, der Konjumenten“, ist seine Erfindung. Der Dank aber kommt aus unser aller Munde.

Unser Dank richtet sich weiter an Herrn Regierungsbaumeister Hornbostel, der die technische Seite der Angelegenheit bearbeitet hat und bei dem wir das Glück hatten, einen Sachmann zu finden, der am Ende seiner langjährigen Erfahrung stehend, all seine Erfahrung und all sein Wissen und Können in unsere Wasserleitung hineingeleitet hat. Wir hatten zu ihm bald ein solches Vertrauen, daß wir uns seinen technischen Ansichten restlos angeschlossen haben. Dabei haben wir das schmerzliche Gefühl, daß die Durchführung dieser Arbeit seine Gesundheit außerordent-

lich angegriffen hat. Wir bedauern dies aus herzlichster und können nur wünschen, daß er sich bald erholt. Als äußeres Zeichen unserer Dankbarkeit überreichen wir ihm ein Schloßbild desselben Meisters Gaberts mit dem Wunsche, daß er sich bei besten Anlaß an die Stätte erfolgreichster Arbeit gern erinnern möge.

Die Zahl der Herren, denen die Stadt Jever zu Dank verpflichtet ist, ist damit noch nicht abgeschlossen. Wir sind Herrn Baurat Wiegand, als dem technischen Berater im Landesfinanzamt zu außerordentlichem Dank verpflichtet für sein Interesse an der Durchführung des Vertrages und des Wertes. Auch Herrn Baurat Lehmann dürfen wir unsern herzlichsten Dank aussprechen für die verständnisvolle Fortführung der Arbeit, die Herr Baurat Hornbostel begonnen hatte, und dürfen unsere besondere Hochachtung zum Ausdruck bringen, daß er sich als Sachverständiger dieser Tiefbaufragen so angenommen hat. Schließlich sind wir in diesen letzten Jahren mit dem leider abwesenden Herrn Eckermann, und in der jüngsten Zeit mit Ihnen, sehr verehrter Herr Lühs in nahe Fühlung getreten und dürfen Ihnen beiden den herzlichsten Dank aussprechen für Ihre unermüdlige und sachverständige Arbeit. Sie haben beide sechsmonatige Monate hinter sich, die unserer Wasserleitung zugute gekommen sind, und Sie können versichert sein, daß auch der Magistrat Ihnen die Dankbarkeit bewahren wird.

Mögen diese Stunden, das ist innigster Wunsch des Magistrats, die Beziehungen unserer Stadt zu Ihnen, hochverehrte Herren, und insbes. zu unsern neuen Ehrenbürgern immer fester und inniger gestalten.

Die dem Herrn Präsidenten Dr. Hillmer überreichte Ehrenurkunde hat folgende Inschrift:

„Magistrat und Stadtrat zu Jever verkünden hiermit, daß sie in ihrer Sitzung am 31. Mai beschlossen haben, dem Präsidenten des Landesfinanzamtes Herrn Dr. Hillmer für seine tatkräftige Mitwirkung bei der Versorgung der Stadt mit einer Wasserleitung das Ehrenbürgerrecht der Stadt Jever zu verleihen. Urkundlich unter Beizug des Stadtsiegels. Der Stadtmagistrat und Stadtrat.“

Im Anschluß daran stattete auch der Stadtratsvorsitzende Herr Emil Brader im Namen des Stadtrats herzlichen Dank dem Präsidenten und seinen Mitwirkenden ab, wobei er dem Präsidenten Herrn Dr. Hillmer den Ehrenbürgerbrief der Stadt Jever überreichte.

Der Präsident dankte herzlich für die ihm zuteil gewordene Ehre, er überbrachte die Wünsche des Reichsministers und betonte besonders, daß er sich freue, daß die von ihm gelebte Liebe für die Stadt Jever in solch anerkannter Weise erwidert würde. Er müsse indes bekennen, daß der von dem Herrn Bürgermeister Dr. Müller auf seine Schultern abgeladene Dank nicht ihm allein gebühre, sondern ohne die sehr wertvolle technische Mitarbeit des Reichsbauamtes, insbesondere des leider erkrankten Baurats Hornbostel, hätten die Verhandlungen nicht zur allseitigen Zufriedenheit durchgeführt werden können. Vor allen Dingen sei aber der Bürgermeister Herr Dr. Müller selbst ein Förderer der Sache gewesen und von ihm sei im richtigen Augenblick die Initiative ergriffen, die gegebene Möglichkeit des Anschlusses der Stadt Jever an das Reichswasserwerk auszunutzen und in die Tat umzusetzen.

Damit war der erste Akt der Feierlichkeit abgeschlossen.

Die Herren begaben sich dann zu der auf dem Schloßhofe stattfindenden

Feuerwehrprobe.

Die freiwillige Feuerwehr Jever war dazu mit sämtlichen Rüstgeräten in voller Stärke erschienen. In Erwartung der kommenden Dinge hatte sich schon eine stattliche Menge auf dem Markt und vor dem Schloßplatz versammelt. Letzterer mußte allerdings abgeperrt werden, da die Feuerwehr nicht nur für ihre Übungen vor den auswärtigen Gassen, sondern auch im Ernstfall sonst nicht die nötige Bewegungsfreiheit gehabt hätte. Nachdem in schnellstem Tempo die Spritzen herangebracht und die Schläuche entrollt und zusammengelegt und am rechten Flügel der Schloßfront die Feuerleiter emporgezogen worden war, begann nach dem Kommando „Wasser marsch!“ und der Meldung „Wasser kommt!“ die Spritzprobe. Es wurde aus 5 Spritzen Wasser gegeben. Zwei Schlauchleitungen entnahmen das Wasser den neu errichteten Hydranten, die damit ihre „Feuerprobe“ abgeben konnten. Der Wasserdruck entsprach dem einer Motorspritze. Aber auch die Motor- und Automotorspritze taten voll ihre Schuldigkeit. Letztere war vor dem Schloßgraben positioniert und gab den ihm entnommenen Wassermaßen einen so kräftigen Druck, daß die an der Schlauchmündung positionierte Mannschaft vor dem Schloß sich mit aller Kraft gegen die Spritze stemmen mußte, aus der in wechsellagerndem Strahl das Wasser bis zur Höhe der Schloßtürmspitze geleudert wurde. Die hier wirksamen 8 Atmosphären hätten leicht noch auf 12 gesteigert sowie dieselbe Wassermenge auch noch aus einer zweiten Schlauchleitung gegeben werden können. Aber auch die gezeigten Leistungen genügten wohl für den Nachweis, daß einmal unsere neue Wasserleitung auch erhöhten Feuerlöschanforderungen voll gewachsen ist, indem sie an den verschiedensten Punkten der Stadt (auch solchen, die Wassergräben und Abkern weit entfernt sind) durch ihre Hydranten der Feuerwehr Wasser zuführt, und zweitens zum Beweise, daß unser Schloß bei Brandgefahr schnell mit großen Wassermengen überflutet werden kann.

So ist unsere rührige Feuerwehr heute in die Lage gesetzt und imstande, nicht nur unsere Stadt sicher vor verheerenden Bränden zu schützen, sondern auch das ragenbe Wahrzeichen des Jeverlandes, das kostbare Juwel unserer Stadt, unser altes Schloß, vor dem Elementarbrand zu bewahren. Also haben Brandnot und unglück der letzten Jahre doch auch ihr Gutes gehabt, indem sie Fortschritt und Entwicklung brachten. Nicht nur die vorgelegte, sondern auch schon

viele vorangehende Feuerwehrproben haben gezeigt, wie besorgend und anspornend die jetzt gebaute Wasserleitung auf die Entwicklung und Leistungen unserer Feuerwehr wirkt. Letztere hatte also auch allen Anlaß, den Tag des Nichtfestes als ein besonderes Ereignis zu feiern. Die Vertreter der Behörden sprachen dem Feuerwehrmajor Herrn Bagmann ihre volle Befriedigung über das Gesehene aus. Bald gegen 9 Uhr begann

die öffentliche Feier im „Geb“,

zu der die Bürgererschaft, insbesondere die Maschinen eingeladen war. Nur langsam füllte sich der Saal, aber die Stadtkavalle erzeugte mit ihren munteren Weisen bald eine frohe Stimmung, so daß man ganz verpaß, daß es sich hier um ein Pitt-Vergnügen handelte.

Bürgermeister Dr. Müller

eröffnete die Festigung mit folgender Ansprache: Sehr verehrte Gäste! Hochverehrter Herr Präsident! Liebe Mitbürger!

Ein Nichtfest ist eine gute alte Sitte. Es entspringt, wenn es ein richtiges Nichtfest sein soll, der Freude über den gerichteten Bau. Und da diese Freude bei unserm Magistrat und weiten Kreisen der Bürgererschaft vorhanden ist, glaube der Magistrat, an dieser alten Sitte trotz des Grades der Zeit festhalten zu dürfen. So danken wir allen, die zum Gelingen unserer Wasserleitung mitgewirkt haben, insbesondere der Firma von Hof und ihren Angehörigen und Arbeitern für die flotte und solide Arbeit, die sie vom 28. 8. bis auf den heutigen Tag mit der mühevollen Unterbrechung in den strengen Wintermonaten geleistet haben. Und wenn auch die Namen all dieser, die hier Millionen von Spatenstichen geleistet und tausende von Metern Rohr gelegt haben, der Nachwelt nicht überliefert werden, so teilen sie dieses Schicksal mit uns allen und den vielen Generationen Jever'scher Bürger, die unsere Stadt zu dem gemacht haben, was sie jetzt ist. Herrn von Hof all unser besonderer Dank für die entgegenkommende Art, mit der er sich für den weiteren Ausbau des Ortsnetzes eingesetzt hat. Der Dank wird noch aus berufenem Munde eingehender begründet werden.

Unser Dank gilt ferner den jeverischen Handwerksmeistern, die die Anschlußleitungen in den Häusern gelegt und praktische Arbeit geleistet haben, die, wie wir hoffen, zu allseitiger Zufriedenheit der Besteller ausgefallen ist.

Wir danken ferner unseren eigenen Beamten und Angestellten, denen durch die Wasserleitung eine Menge Mehrarbeit zugefallen ist, die sie freudig und gewissenhaft ausgeführt haben. Wir danken weiter unserem Stadtrat und der Wasserkommission für ihre Mitarbeit, insbes. dafür, daß sie den Magistrat so lange haben allein arbeiten lassen, bis der Reichsvertrag fertig vorlag.

Wir danken ferner den obenubergangenen Behörden, die uns nicht die geringsten Schwierigkeiten gemacht haben, insbes. dem Ministerium des Innern für die Staatsstrafen und dem Amt und Weg- und Wasserbauamt für die Amts- und Amtverbandsstrafen. Sie haben die Zuforderungen zu den erheblichen Straßenarbeiten stets ohne Weigern erteilt und dadurch die Arbeit in jeder Weise erleichtert. Gewiß werden sie von der Bedeutung des Wertes für die Stadt Jever und die angrenzenden Gemeinden überzeugt gewesen sein. Aber sie haben diese Ueberzeugung auch praktisch gezeigt und dieses ist uns viel wert gewesen.

Besonderer Dank gebührt weiter unserer Brandkassenverwaltung. Der Magistrat hat in ihr eine Verwaltung gefunden, die mit der Blume zu vergleichen ist, die sie alle kennen: Je länger, je lieber. Gewiß sind es eigene Interessen, die die Brandkassenverwaltung pflegt, wenn sie jeder Verbesserung des Feuerlösches wohlwollend gegenübersteht und Zusätze zu den Anträgen bewilligt, und wer die zahlreichen schrecklichen Schloßbrände der letzten Jahre verfolgt hat, wird wissen, welche Sorge wohl auch von der Brandkassenverwaltung genommen worden ist. Immerhin hat es die Brandkassenverwaltung an freundschaftlicher Unterstützung unserer Sache nie fehlen lassen, sobald die Wasserverträge fertig waren.

Eine besondere Freude ist es uns, außer Herrn Direktor Haake auch Herrn Minister Weber bei uns zu sehen, der uns schon mal vor Jahr und Tag die Freude seines Besuches gemacht hat. Er befindet damit sein besonderes Interesse für unser Jever und Jeverland, für das wir ihm aus herzlichster Dankbarkeit

Der weitestgehende Dank gebührt aber selbstverständlich den deutschen Reichsbehörden und ihren Vertretern, in erster Linie unsern neuen Ehrenbürgern, Herrn Präsidenten Dr. Hillmer, ferner Herrn Regierungsbaurat Hornbostel, Herrn Baurat Wiegand, Herrn Baurat Lehmann, Herrn Obersekretär Eckermann, Herrn Inspektor Lühs und allen weiteren Mitarbeitern. Was sie für unsere Stadt geleistet haben, habe ich schon verflucht in einer kurzen Magistratsrede nur mit wenigen Worten ausführen können. Ich habe dort die Bedeutung des Wassertrages als eines wahrhaft großartigen Vertrages hervorgehoben und besonders betont, wie unermüdllich und unbürokratisch und weisend unser verehrter Herr Präsident die Wasserversorgung von Jever in die Hand genommen hat. Hoffen wir, daß im Laufe der Jahre nicht nur die Stadt, sondern auch das Reich, also beide Teile, vom Vertrage einen Nutzen haben. Jedenfalls soll es an dem guten Willen der städtischen Behörden nicht fehlen.

Was eine Wasserleitung uns bedeutet, wird heute wohl noch von verschiedenen Seiten beleuchtet werden. Ich will deshalb dem nicht verzeihen und nur eine Seite betonen:

Die Jeverischen Bürger sind bisher gewohnt gewesen, die Reichsfinanzbehörden ausschließlich vom Standpunkte zu sehen. Der Bau der Wasserleitung hat sie eines anderen belehrt. Er hat uns klar gemacht, daß die Reichsverwaltung und die Verwaltung der Reichsbetriebe eine ebenso bedeutsame Wahrung der Reichsfinanzverwaltung darstellt, und diese Wasserleitung ist es gewesen, die unsere Bürgererschaft mit dem Deutschen Reich nur noch enger verknüpft hat. Gewiß ist Jever immer

eine Stadt gewesen, deren Bürger treu zum Reich gestanden haben, die aufgezogen haben, als das Deutsche Reich geschmiedet war und die voll ehrlicher Begeisterung am 1. April jeden Jahres dem Gründer der Reichseinheit die 101 Kniebögen schickten, die in den Jahren vor dem Kriege das Aufblühen der Reichsmarine und Reichsmarine stets mit großem Interesse verfolgt haben und deren Ehre in den Weltkriege gezogen sind, um für die Reichseinheit zu kämpfen und zu fallen. Jahre sind seitdem vergangen, Jahre, wie sie nicht erster gedacht werden konnten. Nun aber besitzen wir eine neue enge Verknüpfung, die jedem einzelnen Bürger bei einigem Nachdenken vor Augen führen muß, was uns das Deutsche Reich bedeutet und vor allen Dingen, was das Deutsche Reich kann, daß es trotz aller Not der Zeit in der Lage ist, ein solches Werk auszubauen, dessen kultureller Segen sich für die ganze Umgebung auswirken wird, das ist etwas Tröstliches. Wir sehen und spüren an eigenen Leibe, wir wissen, was wir am Reich haben, welche Kraft, welche Energie, welche Leistungsfähigkeit und insbesondere, welche wirtschaftliche Macht es darstellt. Wir stehen daher fest zum Reich und wollen dieses Gelingen in dieser Stunde erneuern, indem wir ausrufen:

Unser geliebtes Deutsches Reich, es lebe hoch! Es erlangt darauf gemeinsam das Lieb „Deutschland, Deutschland über alles.“

Darauf trat der Männergesangsverein auf die Bühne und trug unter Leitung des Dirigenten Kugler zwei Lieder vor: „Hum, hum“ und „Piet Hein“. Der Dirigent wies einleitend darauf hin, daß der Chor nicht vollständig erscheinen könne, da mehrere Sänger an Sängerkosten in Gens und Gles sich teilnehmen mußten.

Es erhob sich nun Präsident Dr. Hillmer zu einigen Dankesworten:

Der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding hat mich beauftragt, der Stadt Jever seine herzlichsten Wünsche auszusprechen als Beweis der engen Verbundenheit, in der sich das Reich mit jeder seiner Gemeinden fühlt. Ich danke Ihnen auch im Namen der Reichsbeamten. Ich selbst habe Ihnen zu danken für die große Ehrung, die die Stadt Jever mir hat zu Teil werden lassen. Ich habe nur meine Pflicht getan. Die Ehrung geht weit über das hinaus, was eine einfache Pflichterfüllung verdient. Sie schafft zwischen mir und Jever, mit dem mich schon alte Beziehungen verknüpfen, ein dauerhaftes Band. Ich nehme auch fernerhin lebhaftesten Anteil an den Geschicken Jever's. Möge die Wasserleitung eine Quelle reichsten Segens für Ihre Stadt werden. Bei Betrachtung der für den Bau nötigen Vorarbeiten darf wohl vor allem die starke Initiative des Bürgermeisters erwähnt werden. Ich und Herr Hillmer sind es, die darauf hingearbeitet, daß Jever einen so günstigen Vertrag bekommen hat. Präsident Dr. Hillmer schloß mit einem Hoch auf die Stadt Jever, ihre Zukunft und den Bürgermeister Dr. Müller, in das alle begeistert einstimmten.

Der Männergesangsverein Lieberkranz folgte mit zwei sehr gut zu Gehör gebrachten Liedern: „Wo den Himmel Fischen rauschen“ und „Es zog die Brönde wohlgenut ins grüne Land herein“. Der Stadtratsvorsitzende Herr Brader richtete an die Festteilnehmer etwa folgende Worte: Der Magistrat der Stadt Jever hat uns zu einem Nichtfest eingeladen. Was man die Einladung in die Hand nahm, fragte man sich: „Was ist denn das, ein Wasserleitungs-Nichtfest?“ Er müsse hier nun aber sagen: „Wir danken dem Magistrat für die Einladung.“ Schon unsere Vorfahren hatten für eine Wasserleitung ein großes Interesse. Von ihnen wurden die Püttbierfeste eingeführt, die heute noch bestehen. Püttmeister stehen an der Spitze und bei den Püttbierfesten wird das Wasser — nur Wasser — probiert. 1904 wurden mit dem Besitzer der Brauerei Fettküder die ersten Verhandlungen über den Ausbau der Wasserleitung angeknüpft, aber die Verhandlungen wurden zu Wasser. Seitdem hat die Wasserleitung in Jever niemals geruht. — Nehmer erinnert an die Jahre, in denen das Projekt immer wieder von neuem verfolgt wurde und doch schließlich immer wieder zu Wasser wurde. Was einmal ein Vertrag mit Rüstingen in erster Lesung mit 11 gegen 4 Stimmen angenommen war, wurde wegen den Beschluß geradezu Sturm gelaufen. Eine in Umlauf gesetzte Protestschrift wies die Unterfertigten von etwa 300 Bürgern auf. Alle anderen Schritte führten nicht zum Ziel, bis schließlich die Verhandlungen mit dem Präsidenten Herrn Dr. Hillmer aufgenommen wurden. Noch nie ist eine so große Vorlage mit einer so großen Mehrheit im Stadtrat angenommen worden. Dem Präsidenten Herrn Dr. Hillmer ist solches zu verdanken. Dank gebührt auch dem Magistrat und den Bürgern der Stadt. Nach Annahme der Vorlage erkund die Frage: „Wer führt nun die Arbeiten aus?“ Nun wissen wir, wer es war. Die Firma von Hof begann am 28. August 1928 mit der Legung der Rohre, die Angehörigen und Arbeiter der Firma begannen mit ihrer Arbeit. Man hatte die richtige Firma getroffen, wir müssen ihr dankbar sein, daß sie alles so gut ausgeführt hat. Namens der Bürgererschaft hätte er seinen Dank ab, daß die Arbeiten so flott vorankamen und das Werk zur bestimmten Zeit fertig gestellt wurde. Als dann umlangt der Beschluß gefaßt wurde, das Rohre nach weiter auszubauen, war es die Firma Friedrich von Hof, die dafür 80 000 Mark zur Verfügung stellte. Dafür gebührt ihr voller Dank und man wolle hoffen, daß die Firma noch viele Wasserleitungen bauen könne, an den besten Empfehlungen aus Jever solle es nicht fehlen. Der Firma von Hof mit ihren Angehörigen und Arbeitern ein dreimaliges Hoch!

Herr Staatsminister Weber

sprach namens der Brandkassen seinen Dank für die Einladung aus. Dem Herren Bürgermeister müsse er danken für seine anerkenntenden Worte. Vor fünf Jahren habe er Gelegenheit gefunden, den Amtsbürgern und die Stadt Jever besuchen zu dürfen, wodurch er einen sehr großen Einblick in die Jeverländischen Verhältnisse habe nehmen können. Das müsse er dankend erwähnen. Auf die Beteiligung der Brandkassen an der Wasserleitung habe Herr Bürgermeister Dr. Müller hingewiesen. Schon Jahrzehnte lang beständen die guten Beziehungen zwischen dem Jeverlande und der Brandkassen. Die Jeverländischen

Brandkassette wurde f. St. nach Oldenburg übernommen. Damit wurde eine Tradition überliefert. Auch mit dem derzeitigen Direktor der Feuerlöschlichen Brandkassette, Herrn Gern-Borst, a. D. Dänen wurde eine Tradition überliefert, denn auch heute noch sei Herr Dänen ein wertvolles Mitglied. Die Brandkassette habe nicht nur die Mittel zur Verfügung gestellt, um das Löschwesen besser auszustatten, das sei nicht der einzige Gedanke gewesen, vielmehr habe die Brandkassette geglaubt, mit ihrer Betätigung die Wasserfrage für Feuer überhaupt zu fördern und so für die Allgemeinheit mitzuwirken. Er wolle schließlich wünschen, daß die Wasserleitung ein Segen für die Stadt Feuer werden möge.

Ein Doppel-Quartett des Männergesangsvereins trat nach dem allgemeinen lebhaften Beifall eine von den Herren Otto Eilers und Lehrer Otten verfasste Parodie auf das bekannte Lied: „Wem bringst du wohl das erste Glas, wer lehrst mich das?“ vor. Nachstehend der hübsche Text:

1. Das erste Glas dem Präsidenten, den man im Feuerlande kennt, dem Doktor Hillmer, gebet acht, ihm sei das erste Glas gebracht.
2. Dem Bürgermeister unserer Stadt, der uns das Wasser hat geschafft, samt Magistrats und Stadtrats Nacht, ihm sei das zweite Glas gebracht.
3. Dem Wilhelmshavener Reichsbeamten, es bracht die Sach' ins recht Gemand, es hat den Plan so schön erdacht, ihm sei das dritte Glas gebracht.
4. Friedrich von Hof mit seiner Schar, zerhackt das Pflaster wunderbar. Prenglin, der schafft bei Tag und Nacht der Firma sei ein Glas gebracht.
5. Das letzte Glas dem guten Geist, den Feuers Bürgerchaft beweist, geduldig trug sie Ungemach, ihr sei das letzte Glas gebracht.

Stürmisch wurde eine Wiederholung gewünscht, aber der Vorhang tat sich auf, so daß im Augenblick der Gesangschor hervortrat. Dieser sang das bekannte Studentenlied: „Krambambuli, das ist der Titel“, usw., was ebenfalls eine fröhliche Stimmung brachte. — Herr Bürgermeister Müller widmete dem Herrn Präsidenten das erste Glas. (Lauter Beifall.) Der Vizepräsident sang darnach: „Ein Heller und ein Bogen“ und „Blauer Montag“. Aus der Festversammlung erklang das Lied: „Füllet die Pokale“. Mit größter Präzision folgten die Kellner des Herrn Dehabe diesem Ruf.

Der allbekannte und äußerst beliebte Lokalhumorist Herr Otto E. trat mit Händeklatschen begrüßt, auf den Plan, er sang das alte Feuerlied, dem er einige Verse angehängt hatte, die sich auf den Herrn Präsidenten Dr. Hillmer und Herrn Bürgermeister Dr. Müller bezogen. Der Jubel war groß. Die ganze große Teilnehmerzahl sang begeistert den Refrain mit. — Noch einmal trat der Männergesangsverein auf mit dem Liede: „Nur die Hoffnung festgehalten“. Schließlich vereinigten sich die Sänger beider Vereine. Ihre Lieder: „Frühling wird es doch einmal“ und „Im Arng zum grünen Kranz“ sprachen zu Herzen. Beide Vereine ernteten im übrigen mit ihren Liedern reichlichen Beifall, sie trugen gewiß wesentlich zur Verschönerung der Feier bei, ebenso wie das Stadtorchester unter Leitung Herrn Hobbes, das durch sein stotzes und schönes Spielern allgemeine Aufmerksamkeit fand. Herr Amtshauptmann Hof hob mit kurzen Worten die feste und enge Verbundenheit zwischen Stadt und Land hervor. — Inzwischen war es 11 1/2 Uhr geworden, die Oldenburger Herren wollten scheiden. Vorab sprach Bürgermeister Dr. Müller allen Teilnehmern seinen Dank aus, besonders den beiden Gesangsvereinen, der Feuerwehr und den Oldenburger Herren; er schloß mit einem Hoch auf diese. Während die Oldenburger Gäste den Saal verließen, spielte die Musik: „Mach ich denn, mach ich denn zum Stadtleute hinans“. Das letzte Hoch des Herrn Bürgermeisters galt der Firma von Hof, in das alles freudig einstimmte. — Herr Otto Eilers kam zum Schluß des offiziellen Teils mit seinem schönsten „Schlager“ auf, betitelte „Oldenburger Schlag“. Er traf und feierte damit vornehmlich die schaffenden Kräfte, Werkmeister, Vorarbeiter und Arbeiter. Kräftiger Beifall begleitete den Sänger. — Allmählich wurde der Festlichkeitskreis loderer, aber die Mitter von der Gemütslichkeit tranken immer noch ein, bis die Polizeistunde nahte.

schienen alle so wohl gelungen, daß jeder gern einen mit nach Hause genommen hätte. Ein Raptauerke, ein sehr bekannter Frühlingslied, war sofort fertig und wurde zur größten Freude aller Teilnehmerinnen zum Mitnehmen freigegeben. In früheren Zeiten wurde die Hauskassette in jedem landwirtschaftlichen Haushalt betrieben. Leider wurde diese in sehr vielen Haushaltungen abgeschafft. In der jetzigen Zeit wird mancher wieder dazu zurückkehren. Das wäre sehr zu begrüßen, da die Nachfrage nach Hauskäse immer sehr groß sein wird und gerade dieser Hauskäse als Nahrungsmittel einen großen Wert hat. Vielleicht wäre es möglich, auch auf anderen Gebieten wieder einen Lehrgang zu veranstalten. Das Interesse an diesem Käseherstellungslerngang war bei allen Damen sehr groß. Wenn es auch alles bewährte Hausfrauen waren, so alt man wird, man lernt nie aus.

* Seebäderdienst des Norddeutschen Lloyd. Der Seebäderdienst des Norddeutschen Lloyd hat seit dem 15. Juni im vollen Umfange eingeleitet, nachdem während der Vorjahre die Dampfer nur an einigen Tagen der Woche gefahren sind. Betrieben werden die Linien Bremerhaven-Helgoland mit D. „Moland“, Wilhelmshaven-Helgoland-Norderney mit dem umgebauten Dampfer „Grüßgott“, der in Helgoland Anschluß an D. „Moland“ vermittelt und Bremerhaven-Wangerooze sowie Wangerooze-Helgoland mit dem ebenfalls umgebauten und modernisierten D. „Delphin“. Der Dienst wird bis Mitte, bezw. Ende September durchgeführt. Ausführliche Fahrpläne sind bei allen Reisebüros und Eisenbahnfahrkartenausgabestellen zu haben. „Der Weg an die Nordsee geht über Bremen“.

* Weidende Stiere. Die Stierhalter seien hierdurch an die Bestimmung erinnert, nach der eine amtliche Genehmigung einzuholen ist, bevor man seine Stiere auf vorchriftsmäßig eingetriebenen Weiden frei umherlaufen läßt. Die Genehmigung ist jedes Jahr zu wiederholen, auch dann, wenn bereits für frühere Jahre eine Genehmigung vorliegt.

* Graufige Justiz! Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake erklärt in den „Oldenburger Nachrichten“ folgende Bekanntmachung: „Som 1. Juni 1929 an wird als Prämie für jeden getöteten Sperling 5 R.-Pfg. und für jede getötete Saatkrähe oder eine Dohle 15 R.-Pfg. aus der Amtsverbandeskasse gezahlt. Die getöteten Tiere sind dem Gemeindevorsteher oder Bezirksvorsteher vorzugeben und ihnen in dessen Gegenwart die Köpfe abzureißen.“

* Fehderwarden. Unglücksfall. Als am Donnerstag in später Abendstunde der Bauunternehmer E. aus dem Jagdgebiet mittels Kraftwagens mit einem Sozius aus der Richtung von Langewerth kam, konnte er bei der Totenkurve bei „Antoniuslust“ die Kurve nicht kriegen. Ob er nun eine zu große Geschwindigkeit hatte oder durch das einige Meter weit in der Weide stehende Gebüsch gestört wurde, jedenfalls kam er zu Fall, so daß Dr. med. Sieberns-Fehderwarden die erste ärztliche Hilfe leisten mußte.

* Fehderwarden. Diebstahl. Das in der Nacht vom 2. zum 3. Juni beim Hause des Landwirts Hermann Weerde in Hölle hingestellte Herrenrad, über dessen Fund wir f. St. berichteten, ist bei der am Abend des 2. Juni beim Wirt Eggers in Accum stattgefundenen Tanzmusik dort gestohlen. Der Eigentümer, ein junger Mann aus Silkenhede, konnte wieder zu seinem Eigentum gelangen. Den Spürhunden kennt man nicht.

* Burg Knyphausen. Der Polizeihundeverein Wilhelmshaven-Nürtingen bestit seit Jahren einen Dressurplatz auf dem Weidungsgelände beim „Seeblick“. Dieser Dressurplatz, der zu öffentlich liegt und für jedermann zugänglich ist, ist von einem Teil seiner Mitglieder schon seit längerer Zeit als nicht ideal gelegen bezeichnet. Seit einigen Wochen haben nun eine Anzahl Hundeliebhaber die wöchentlichen Übungsstunden nach Burg Knyphausen verlegt. Nach Aufstellung der Hürde, der 2 Meter hohen Sprungwand und der sonstigen Erfordernisse ist hier mit seinen natürlichen Vorzügen ein Übungsplatz geschaffen, wie Hundemenschen ihn sich nicht besser wünschen können.

* Oldenburg. Die Ortsgruppe Oldenburg des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes hat in dem Hause Markt 5, der Gewerbe- und Handelsbank gegenüber, ein Ortsgruppenheim errichtet. Sie hat die erste Etage gemietet und durch Umbau und gänzliche Umpolung, sowie geschmackvolle Ausstattung ein überaus schönes Heim geschaffen. Sonntag wurde es unter Anwesenheit der verschiedenen Vertreter, für die Stadt Oldenburg Bürgermeister Dr. Goerlich und Stadtrat Dr. Hüwe, für die Oldenburger Einzelhändler der Direktor des Landesverbandes, Klode, für die Handelskassendirektoren der Stadt Herr Wiese, eingeweiht.

* Sunstlofen. Wieder ein Raubüberfall auf die Witwe Reinberg in Sunklofen. Man wird sich erinnern, daß im vorigen Jahre auf die Witwe Reinberg und ihre Tochter ein schwerer Raubüberfall verübt wurde, wobei dem Einbrecher erhebliche Bargmittel in die Hände fielen. Viel Reuehaftigkeit mit dem damaligen Überfall hat ein Einbruch, der in der Nacht zum 15. 6. in demselben Hause verübt wurde. Nach zum 12 Uhr drangen zwei Männer, nachdem sie die Fenster zertrümmert hatten, in das Haus der Witwe Reinberg ein und zwangen sie und ihre Tochter mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe der erheblichen Geldmittel, die heute zur Auszahlung gelangten sollten. Frau Reinberg ist bekanntlich Geschäftsführerin der Molkerei und sollte heute die vereinbarten Beträge abliefern. Ein ansehnlicher Betrag befand sich zum Glück auf der Bank. Immerhin ist die erbeutete Summe sehr erheblich. Es kommen zwei Einbrecher in Frage, von denen der eine ziemlich groß war und einen Sportanzug trug. Die Gendarmerie wurde sofort benachrichtigt, die noch in der Nacht umfangreiche Ermittlungen anstellte. Ebenso beteiligte sich die Einwohnerwehrschaft an der Verfolgung der Einbrecher. In einem anderen Bericht heißt es: Frau Reinberg war seit einigen Tagen erkrankt und mußte deshalb das Bett hüten. Die Tochter hatte in der vorigen Nacht noch lange gearbeitet. Als sie sich kaum zur Ruhe gelegt hatte, drangen die Einbrecher in das Haus ein und zwangen die beiden Frauen, den Geldschrank zu öffnen. Sie durchsuchten dann alles und raubten, soweit sich bis jetzt überlegen läßt, annähernd 1000 Mark, wovon der größte Betrag eigenes Vermögen der Frau Reinberg war. Die Molkereigelder lagen zum größten Teil auf der Bank. Die Einbrecher

führten Fahrräder mit sich, die sie, wie die Spuren ergaben, in einer Sandgrube untergestellt hatten. * Leer. Den Post zum Gärtner gemacht halte ein Geschäftsmann, der einen Boten damit beauftragte, ein Paket, das Kognakflaschen enthielt, zur Bahn zu bringen. Unterwegs bekam der Bote einen derartigen Appetit auf Schnaps, daß er eine Flasche entzwei schlug und sie fast austrank. Samt seinem Paket wurde er in der Gasse aufgefunden und in Gewahrsam genommen.

* Dänabrück. Der Schatz im Koffer. Ein hiesiger Einwohner verkaufte einen alten eichenen Koffer an einen auf dem Lande wohnenden Bekannten. Dieser, ein Tischler, wollte sich aus den Brettern ein antikes Stück Möbel anfertigen, wozu sich das durch sein Alter dunkel gefärbte Holz vorzüglich eignete. Als er den Koffer zerlegte, fand er in einer geheimen Schublade eine sorgfältig eingewickelte Zigarettenschachtel und in der Schachtel wiederum in Papier eingewickelt, acht echte goldene Zwanzig-Markstücke, wie wir sie nur noch aus der Vorinflationzeit kennen. Der Finder teilte mit dem früheren Besitzer des Koffers den Fund.

* Altona-Blaukese. Französische Schiffgung der deutschen Taucherfirma Garmstorff. Die Blaukeser Taucherfirma Garmstorff hatte vor einigen Monaten den Auftrag erhalten, einen an der chinesischen Küste gesunkenen französischen Dampfer zu heben. Hierzu erzählt man sich laut „Norddeutsche Nachrichten“ in Blaukese u. a. folgendes: „Garmstorff übernahm im Frühjahr 1929 den Auftrag einer Pariser Taucher- und Bergungsgesellschaft auf Bergung eines französischen Schiffes bei Haiphong (französisch-Hinterindien). Die Auftraggeberin hat damals zur Beschaffung der nötigen Ausrüstung einen Selbstbetrag von rund 41.000 Reichsmark vergewahrt. Vertraglich vereinbart war ferner, daß während des Aufwandes in Haiphong täglich 500 Rm. dahin abgehen sollten. Ob und inwieweit diese vertragliche Leistung erfüllt worden ist, ist zwar noch nicht bekannt, aber daraus, daß Taucher Garmstorff seine Arbeit abgebrochen hat — nachdem er 39 Ruten französischer Ausrüstung noch nicht für den Gebrauch gekemelten Geldes geborgen hat im Werte von etwa 14 Millionen Rm., daß er vor der Seimast zunächst Paris aufsuchen will und daß sich Herr und Mannschaft ohne einen Fennig Geld in der Tasche befinden, kann mit Sicherheit gefolgert werden, daß die französische Firma ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen ist.“

* Räbbede. An unreifen Stachelbeeren gestorben. Vom Schicksal schwer getroffen wurde die Familie des Landwirts Fr. Kröger im benachbarten Rabbenstedt. Das dreijährige Töchterchen Frieda hatte in einem unbewachten Augenblick unreife Stachelbeeren gegessen und darauf Waffr getrunken. Unter fürchterlichen Schmerzen starb das Kind bald danach.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 3. Klasse am 14. Juni 1929.
Vormittags-Ziehung.

100 000 Mark auf Nr. 255 406
5 000 Mark auf Nr. 311 204
3 000 Mark auf Nr. 27 041
2000 Mark auf Nr. 35 050, 354 968
1000 Mark auf Nr. 92 04, 132 384
800 Mark auf Nr. 18 516, 30 484, 126 110, 225 381, 276 340, 292 586.

Nachmittags-Ziehung.

50 000 Mark auf Nr. 282 946
3000 Mark auf Nr. 211 064
1000 Mark auf Nr. 336 711
800 Mark auf Nr. 46 325, 281 633, 262 395, 339 130
800 Mark auf Nr. 28 161, 35 281, 110 350, 376 206.

Ein Brief des Reichskanzlers zum Pariser Tributplan

L.L. Berlin, 17. Juni. Unter der Überschrift „Ein Brief des Reichskanzlers zum Pariser Tributplan“ verlangt der „Montag“ von der Regierung eine Aeußerung darüber, was Reichskanzler Müller an die deutschen Sachverständigen nach Paris geschrieben hat. Das Blatt führt weiter aus, daß entgegen den Erklärungen des Reichsaussenministers bei einem Presseempfang am 27. Mai in unterrichteten Kreisen von einem Brief gesprochen werde, den der Reichskanzler Müller unter Zustimmung des Reichskabinetts an die deutschen Sachverständigen in Paris geschrieben habe, und in dem er den Wunsch der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht habe, den Young-Plan unter Hintansetzung von wirtschaftlichen Erwägungen anzunehmen. Der „Montag“ führt dann u. a. weiter aus: „Wie reimt sich dieser Brief des Reichskanzlers mit den Erklärungen des Reichsaussenministers zusammen? Ist der Brief geschrieben worden, dann besteht eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Kluft zwischen den bestimmten Erklärungen des Reichsaussenministers und dem Inhalt des Briefes. Dann ist eindeutig festgestellt, daß die Reichsregierung trotz aller Ablegungen einen Druck auf die deutschen Sachverständigen ausgeübt und diese zur Unterzeichnung eines Planes veranlaßt hat, von dessen wirtschaftlicher Durchführbarkeit die Reichsregierung selbst überzeugt war.“

Die deutschnationalen Entschliefungen gegen den Tributplan.

L.L. Berlin, 17. Juni. Die erste der in der Sitzung des deutschnationalen Parteivorstandes am Sonnabend im Einvernehmen mit der gesamten Reichstagsfraktion gefassten Entschliefungen besagt u. a., daß Einleitung und Ausgange der Pariser Tributtagung mit verbörderlicher Einflußnahme heimlicher Kreise, insbesondere der Regierung auf die deutschen Sachverständigen sowie die Absicht des Kabinetts, unter das unerträgliche Verhandlungsergebnis eine uneinlässbare deutsche Unterdrückung zu setzen, einen Vorgang darstelle, der zu den verhängnisvollsten der deutschen Geschichte gehöre. Alle Mittel müßten versucht werden, die geeignet sein

könnten, das Inkrafttreten des neuen Vertrages zu verhindern. Die deutschnationalen Volkspartei werde auf Grund des Artikels 72 der Verfassung mit allen denen, die es wollen, im Reichstag den Antrag stellen, die Verkündung des besaglichen Genehmigungsgesetzes auf zwei Monate auszuschieben. Damit eröffne sich die Möglichkeit, den Weg für ein Volksbegehren freizumachen, das das deutsche Volk vor die Frage stelle, ob es Kinder und Kindeskinde um eines einmaligen Einsengerichtes willen in Not, Sklaverei und Würdelosigkeit stoßen wolle. Sollte es nicht gelingen, mit verfassungsmäßigen Voraussetzungen dafür Sorge zu schaffen, so würde die deutschnationalen Volkspartei gemeinsam mit allen Gleichgesinnten ein Volksbegehren einbringen, das den Widerruf der Kriegsschuldfrage gefordert vorschreibe — der entzweiten Grundlage aller Zwangsdiplome und uns abgenötigten Verträge.

In der zweiten Entschliefung wird festgestellt, daß die deutschen Zugänge in Paris unerfüllbar seien. Die deutsche Wirtschaftsbilanz sei seit 1924 passiv. Weiterführung der Schuldenpolitik bedeute Gefährdung der Währung und völlige Preisgabe der wirtschaftlichen und politischen Zukunft. Die Forderung der fremden Kontrolle erhöhe die Schwere der deutschen Verantwortung. Die Tribute müßten künftig in fremder Währung bezahlt werden. Auf die Umrechnung der bereits über 50 Milliarden betragenden deutschen effektiven Leistungen sei ausdrücklich verzichtet. Die Umwandlung in eine Kapitalschuld würde jede Hoffnung auf Ermäßigung der kapitalisierten Summe zerstören. Zudem eröffne sie den Weg, um die fremden Staatsschulden auf das deutsche Volk zu überwälzen. Ein völlig grundloser Sonderanspruch Belgiens sei neben dem Pariser Plan anerkannt worden. Die wichtigste Grundlage des Dawesplanes, daß Deutschland aus den Überschüssen seiner Wirtschaft zu zahlen habe, sei verlassen. Die Gründe, aus denen Deutschland nach dem Versailler Diktat und dem Dawesplan eine Revision seiner Tribute hätte fordern können, seien preisgegeben. In der Entschliefung wird abschließend festgestellt, daß ein wahrer Friede nur möglich sei, wenn die Gegner die verächtliche Lüge von der deutschen Schuld am Kriege aufgeben, und daß die Zumeisung eines ausreichenden Lebensraumes die Voraussetzung für die Lebensfähigkeit des deutschen Staates ist.

Georg Bernhard Hagt

L.L. Berlin, 16. Juni. Wie die „B. Z.“ mitteilt, hat der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, Georg Bernhard, Rechtsanwalt Dr. Alsbeger beauftragt, gegen Dr. Poensgen die Klage anzustrengen. Es handelt sich, wie erinnerlich, um die Darstellung, die Georg Bernhard in der „Vossischen Zeitung“ über die Ausschüsse in der „Villa Hügel“ zwischen den deutschen Sachverständigen Schacht und Böglar und anderen Herren veröffentlichte, eine Darstellung, die Bernhard im Reichstag trotz der Zurückweisung durch den Abgeordneten Altmeyer wiederholte. Bernhard forderte im Reichstag die Wiederholung dieser Zurückweisung außerhalb des Schutzes der Immunität, worauf Dr. Poensgen auf der Jahrestagung des Vereins deutscher Eisen- u. Stahlindustrie öffentlich erklärte, die von Bernhard gegebene Darstellung über die Konferenz in der Villa Hügel sei erfinden. Inzwischen hat auch der „Deutsche Volksdienst“ einen Brief von Dr. Fritz Thyssen veröffentlicht, in dem er die Behauptung Bernhards, er, Thyssen, habe bei dieser Konferenz gesagt, die Krise könne ihm gerade recht, da dann auch das Lohnproblem endlich einmal gelöst werden könne, zurückweist. Thyssen erklärt, eine Aeußerung, wie von Georg Bernhard behauptet, sei von ihm auch dem Sinne nach nicht getan worden.

General Booth gestorben

L.L. Berlin, 17. Juni. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus London ist der frühere General der Heilsarmee, William Booth, der einen heftigen Rückfall seiner Krankheit erlitt, am Sonntagabend gestorben.

Schwere Messerstecherei

Vier Personen verletzt. L.L. Berlin, 17. Juni. Zu einer schweren Messerstecherei ist es in der Nacht zum Sonnabend gegen 8,15 Uhr in der Wilhelmstraße gekommen. Zwei Brüder, Erwin und Alfred Steppuhn, die in der dortigen Gegend als gefährliche Kaufleute bekannt sind, trafen den 23jährigen Arbeiter Alexander Heßberg, gegen sogenannte Genickfänger und bearbeiteten den Mühlengroßlofen in wenigen Sekunden derart, daß er mit sechs schweren Stichen in der Brust, in der Schulter und in beiden Armen dem Sinnungslos zu Boden sank. Der Vorgang war von dem Arbeiter Werner Klaus, dem Schlosser Herbert Kleemann und dem Chauffeur Otto Rosenow beobachtet worden. Die drei wurden auch angefallen und ebenfalls mit Messern bearbeitet. Inzwischen war auch das Heberfallkommando der Schutzpolizei benachrichtigt worden und die Beamten drangen mit vorgehaltenem Revolver in das Gebäude ein, wobei die Brüder Steppuhn geflüchtet waren. Im Hause bemerkten die Beamten Mutspuren auf der Treppe und drangen nun bis zum Boden vor. In einer finsternen Nische hatten die beiden Steppuhn sich versteckt und versuchten immer noch mit offenem Messer, sich zu wehren. Erst als die Polizeibeamten drohten, von der Schutzwaffe Gebrauch zu machen, ergaben sich die beiden Brüder und ließen sich fesseln. Erwin Steppuhn, der selbst mehrere Verletzungen erlitten hatte, wurde als Gefangener in das Polizeikrankenhaus, sein Bruder ins Polizeipräsidium gebracht.

Der Wetterbericht

Dienstag, 18. Juni: Mäßige westliche Winde, wolft, etwas Temperaturabnahme strahlweise Niederschläge und Gewitter.
Mittwoch, 19. Juni: Mäßige westliche Winde, wolft, bis heiter, wärmer, trocken.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange. Druck u. Verlag G. S. Metzger & Sohn, Feuer.

MOTORRÄDER

N.S.U., steuerfreie Maschine 790.— Mk., 300 ccm 975.—, 500 ccm 1150.— Mk. Preise ab Werk. Zündapp, das gute Gebrauchsräder, bedeutend im Preise ermäßigt, steuerfrei 730.— Mk., 300 ccm, Stahlrahmen, 950.— Mk. Große Auswahl. Kulante Zahlungsbedingungen. Ferner liefere ich die Fabrikate Wanderer, Victoria und B.M.W.

FR. KLEINSTEUBER :: JEVER

Sielsache.

Donnerstag, den 20. Juni, abends 7 Uhr, werde ich die zweimalige Reinigung der zum Wiebeler Schöpfwerk gehörenden Zugräden (sog. kleinen Ziele) im Barthaus zu Moorwarfen öffentlich mindestensfordernd vergeben. Wiebel, den 16. Juni 1929. (7405) Wih. Willems, Geisw.

Sielsache

Am Mittwoch, dem 19. Juni, nachm. 6 Uhr, werde ich die zweimalige Reinigung der zum Sootfel gehörenden Binnentiele in Dretings Gasthof zu Nadort öffentlich mindestensfordernd vergeben. Sootfel, den 15. Juni 1929. (7406) D. Sobbie.

Sielsache.

Die diesjährige zweimalige Reinigung des Inbauersfelder Binnentiefs werde ich (7392) Mittwoch, den 19. Juni, abends 8 Uhr, in Thümlers Gasthause, Inbauersfeld, mindestensfordernd ausverdingen. (7392) U. Ziats, Sielgeschw.

Der diesjährige Graswuchs an dem aufgehobenen Fahrweg von Bulchhausen nach Utwarfe und an dem Fahrweg von Altona nach Woplapp, soll am Mittwoch, dem 19. Juni 1929, nachmittags 6.30, in Dubens Gasthause zu Sengwarden öffentlich verkauft werden.

Ferner wird noch bekannt gegeben, daß das Gras an den öffentlichen Fußwegen gegen Johanni (24. Juni) gemäht werden muß, bei nicht Befolgung wird geblüht.

Inbauersfeld, den 15. Juni 1929.

Wih. Gerdes, Gemeindevorsteher.

Verchiedenes

Am Dienstag, dem 18. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet der

Verkauf

der aus dem Nachlaß stammenden Sachen der verstorbenen Frau Th. Alhen in Sillenriede öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt.

Sillenriede, den 16. Juni 1929.

Die Hinterbliebenen.

Mehde-Verkauf

Sande. Herr Kaufmann Carl Carls hier selbst läßt Donnerstag, den 20. Juni 1929, nachm. 5 Uhr, auf seinen Ländereien

plm. 12 Grafen allerbeste Mehde in Abteilungen auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu ich Liebhaber hiermit freundlichst einlade.

Nach Beendigung des Verkaufs soll die Nachweide verpachtet werden.

Verammlung bei Dntens' Hause in Sande.

Johann Gädelen, Auktionator

Heidmühle.

Donnerstag, den 20. Juni 1929, nachmittags 4 Uhr, verkaufe ich bei Gerhard Warrtjens' Wirtschaft in Heidmühle:

1 Brennabor-Limousine, Sechsfüßer

eventuell auf Zahlungsfrist.

Heidmühle. Friz Haschen

Fernsprechanschluß: Postagentur Heidmühle.

Soosfel

Zum Verkaufe der noch vorhandenen Warenbestände Cohn werden nochmals 2 Verkaufstage angelegt und zwar auf

Montag, d. 17. Juni u. Dienstag, d. 18. Juni 1929, jedesmal nachm. 2 Uhr anfangend,

im Saale des Gastwirts Einfeld in Soosfel.

Zum Verkaufe gelang an beiden Nachmittagen noch eine große Menge Waren der Art, wie sie bislang zum Verkaufe gelangten.

Der Verkauf geschieht auf Zahlungsfrist. Eine Zahlungsfrist kann jedoch nur zahlungsfähigen Personen gewährt werden. Ich bitte Kaufliebhaber um pünktliches Erscheinen, damit der Verkauf an obigen Tagen beendigt werden kann.

G. Albers, amtl. Aukt., Waddewarden.

Zu verkaufen dreijähr.

Stute

mit Augenfehler, fromm im Gehärr.

Drantmann, Quanens.

Schwere hochtragende und eine fette

Ruh

zu verkaufen. (7413) Ortias, Grimmens.

Jever.

Das den Joseph'schen Erben gehörende, an der Blaue Straße belegene (7355)

Haus

nebst Stallung habe ich zum sofortigen Antritt zu vermieten.

Wilhelm Albers, amtl. Auktionator.

Freitag, den 21. Juni 1929, nachm. 6 Uhr,

werde ich (7418) 3 1/2 Matten dichtbelegte Mehde

im Moorland belegen, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer wollen sich beim Saale des Herrn J. Gertens in Siabdenmoor verammeln.

Wilhelm Albers, amtl. Auktionator, Jever.

Steckrüben- u. Runkelrübenpflanzen

zu verkaufen

G. Mettcker, Moorbauien

Einladung

zum Amtsvorstands-Kriegerfest und 50jährigen Jubiläum des festgebenden Vereins am 22. u. 23. Juni in Accum

1. Tag: Um 4.00 Uhr: Vertreterversammlung
7.30 Uhr: Feler am Denkmal
8.00 Uhr: Kommerz im Vereinslokal
Hierbei wirken 2 Gesangvereine u. 1 Turnverein mit; 2 Theaterstücke werden aufgeführt. Eintritt 50 Pfg.
2. Tag: Ab 1.00 Uhr: Empfang der Vereine
2.30 Uhr: Anreten zum Feldgottesdienst
3.00 Uhr: Feldgottesdienst
Redner: Pfarrer Bergstrand, Fedderwarden
Festmarsch

Ball in drei Sälen

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Festausschuß

Verpachtung eines Geschäftshauses in Heidmühle.

Termin zur Verpachtung des Herrn Dr. med. Goffel in Schortens gehörigen, zu Heidmühle an günstiger Lage belegenen (7406)

Geschäftshauses

— Laden, Wohnung (Küchenraum) und Stallung — ist auf

Donnerstag, den 20. Juni d. J., nachm. 5 Uhr,

in Gerhard Warrtjens' Wirtschaft in Heidmühle angelegt. Das Haus eignet sich der günstigen Lage wegen zu jedem Geschäft. Antritt sofort oder nach Vereinbarung. Wohnung ist sofort beziehbar. Nachliebhaber werden freundlichst eingeladen.

Friz Haschen, Heidmühle.

Verkaufe (7397)

hochtr. Kuh. E. Brandes, Wangerländische Str. 4.

Ein Beet Kohlpflanzen zu verkaufen. (7404) Al.-Offem. J. Sohlen.

Kohlpflanzen zu verkaufen. (7395) J. Sobbie, Jever

Schöne Kohl- und Steckrübenpflanzen zu verkaufen, am liebsten bestweisse. Fr. Oster, Schützenhofstr. 34.

Oldenburger Landestheater Sommerpreise!

Montag, 17. Juni, 7.30 bis 10 Uhr: „Der Waffenschmied“. Preise 0.50 bis 3.00 Mk.

Dienstag, 18. Juni, 7.30 bis 10.15 Uhr: „Friederike“. Kleine Preise 0.50 bis 2.50 Mk.

Mittwoch, 19. Juni, 7.30 bis 10.30 Uhr: „Der liebe Augustin“. Preise 0.50 bis 4 Mk.

Donnerstag, 20. Juni, 7.30 bis 10 Uhr: „Rivalen“. Al. Preise 0.50 bis 2.50 Mk.

Freitag, 21. Juni, 7.30 bis 10 Uhr: „Der Waffenschmied“. Kleine Preise, 0.50 bis 3.00 Mk.

Sonntag, 22. Juni, 7.30 bis 10 Uhr: „Rivalen“. Kleine Preise 0.50 bis 2.50 Mk.

Sonntag, 23. Juni, 3.30 bis 6 Uhr: „Rivalen“. Al. Preise, 0.50 bis 2.50 Mk.

7.30 bis 10.30 Uhr: „Der liebe Augustin“. Preise 0.50 bis 4.00 Mk.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 23.00 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anschluß hat, jedoch man um 0.35 Uhr in Jever eintrifft.

Neue Kleider

in Wolle und Seide

heute eintreffend

A. Mendelsohn

Emaill-Geschire

Beachten Sie bitte mein Fenster Schlichtstraße

Adolf Gerken, Jever

Angeldsbulle Landesjohn

deckt für 30 RM. U. Peters, Rehlinghausen.

Motorrad

4 PS, neu überholt, zu verkaufen. (7393) R. Monken, Altgarmstiel.

Falt neuer Kinderwagen und eine gebrauchte Nähmaschine (7394) zu verkaufen

Sellostraße 35

Heirat

28jähr. Blondine, Schönheit, elternlos, mit 1000000 Mk. Barvermögen und größerer Besorgung, wünscht guten, charaktervollen Herrn, wenn auch ohne Vermögen, durch Frau Sander, Berlin W. 50

Bettstellen, Patentmatten, Aufgelegissen

billigt bei (7422) Adolf Gerken, Jever.

Nicht bloß schleifen und reparieren, auch kaufen können Sie am besten Stuhlwaren

bei Johann Janßen, Messerschmied, Hillers Nachfolger, Jever, Schlichtstraße 7.

Mk. 2.75

der unerreichte

Seidenstrumpf

heute neue Sendung

A. Mendelsohn

Empfehle prima

Gartenschläuche

in allen Größen u. an allen Krähen anzubringen. Installationsgeschäft

J. Gerdes, Mühlenstraße 40.

Heute und morgen frische Bratischollen

5 Pfund 20 Pfg., 6 Pfund 30 Pfg. E. S. Hinrichs, Schortens.

Rückstrahler

für Fahr- und Motorräder!

Ab 1. Juli d. J. muß jedes Fahrzeug einen Rückstrahler haben. Sämtliche Modelle am Lager: Geislag, Wuldo, Scharach und Radlone, die Hauptmodelle. (6883) Fr. Kleinsteuber, Jever



Der Hansfrankenverein

plant am 20. Juni einen Ausflug

per Auto nach Raßte Boy, Großenmeer usw.

Anmeldungen dafür bis zum 18. Juni an Frau Breithaupt erbeten. (7142)

Bei genügender Beteiligung kostet die Fahrt pro Person 3,60 RM.

Kirchenchor Lettens

Am Dienstag, dem 18. Juni, 8.30 Uhr, bei Carrens Beratung über Ausflug

Auch Nichtmitglieder willkommen. (7416)

Anschließend Versammlung des Frauenvereins

Accum Die Frauen und jungen Mädchen

der Gemeinde werden auf Mittwoch, den 19. Juni, nachm. 2 Uhr, in B. Eggers Saal zum Anknüpfen freundlichst eingeladen. (7399)

Der Kriegerverein

Der Ortsgruppe Lettens Gruppenversammlung

mit Frauengruppe am Dienstag, dem 18. Juni, abends 8 Uhr, (7401) im Vereinslokal.

Vortrag von Frau von Batorff über Münchenschaft. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Führer.

Kriegerverein Lettens Kameraden, welche per

Auto zum Amtskriegerfest

fahren wollen, werden gebeten, sich bis zum 19. Juni, abends, in einer im Vereinslokal ausliegenden Liste einzugeichnen.

Der Vorstand

Kriegerverein Sengwarden.

Versammlung

am Dienstag, 18. Juni, abends 8 Uhr, (7415) im Vereinslokal

Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Der Vorstand

Herrn- u. Damenklub Friederikenfel

Befprechung eines Ausfluges in Gronewolds Gasthof am Mittwoch, 19. Juni, abends 8 Uhr. Zweck Vorbereitung wird um Angabe der Beteiligten am Abend der Versammlung gebeten.

Der Vorstand

Sporthemden empfiehlt (7423) B. Dettmers, Jever, Neue Straße.

Landwirtschaftlicher Verein „Wangerland“

Versammlung

am Dienstag, dem 18. Juni, nachm. 4.30 Uhr in Buns' Gasthof in Söhenkirgen.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Vorlegung der Rechnung 1928
3. Zentralauschuß-Sitzung betr.
4. Vorschlag von Preisrichtern und Bewilligung eines Zuschusses für die Tierchau
5. Verschiedenes

Landeswarfen, den 13. Juni 1929. Graf Popen.

Gemeindevorsteher-Versammlung

Dienstag, den 18. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Erb“ Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Verreist Dr. König, Heidmühle.

Vortretung durch Herrn Dr. Gossel, Schortens.

Die Motten kommen

nicht, wenn Sie Globol Motten-Pulver Motten-Kugeln Kampfer usw. gebrauchen

Kreuz-Drogerie und Filiale

Viehsalz

Edw. Bezugsgeosenschaft Zentralgeosenschaft

Druck-sachen

in moderner, geschmackvoller Ausführung fertig an zu den niedrigsten Preisen

Buchdruckerel

METTCKER & SÖHNE

Statt Anzeige

Heute entließ sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Sophie Gerdes geb. Janßen

im 70. Lebensjahre. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Räthe Gerdes Lübed, den 13. Juni 1929. Adnerstraße 10 p.

Fußquäler Hornhaut, Schwielen und Warzen

besitzt schnell Kukirol sicher und unblutig

Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfg. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

Kukirol-Verkaufsstelle: Drog. Breithaupt, Neue Str.

Oldenburgischer Landtag

(Schluß des Sitzungsberichts vom 14. Juni.)

Ein Zwischenfall.

Abg. Dannemann (Vgl.) kommt auf die Anklage des Abg. Fick (Soz.) zurück, nach der u. a. mit einem Sarge Beerdigungsübungen vorgenommen worden waren.

Ministerialrat Zimmermann: Ich habe schon am 31. Mai in der Nachmittagsitzung meine Erklärung abgegeben. Es hat eine Untersuchung stattgefunden, eine Anzahl von Beamten sind vernommen worden.

Abg. Fick (Soz.): Ich muß den Vorwurf des Abg. Dannemann, ich hätte etwas erfunden, aufs Schärfste zurückweisen. Ein derartiger Vorwurf ist bisher wohl noch keinem Abgeordneten zemaht worden.

Abg. Brodeck (Soz.) wundert sich, daß Abg. Dannemann nicht schon im Ausschuss die Angelegenheit angegriffen hat.

Ministerialrat Zimmermann: Die Angelegenheit wäre besser im Ausschuss, als in der Öffentlichkeit erledigt worden.

Abg. Dannemann (Vgl.): Die Behauptung ist hier gefallen, daher mußte hier wieder darauf zurückgekommen werden.

Ministerialrat Zimmermann: zu den Soz.: Wenn Sie andere Belegen haben, als vernommen worden sind, dann: Bitte!

Abg. Dannemann: Ich entgegnet nochmals und glaube trotz allem nicht an die Richtigkeit der Behauptung.

Präsident Zimmermann macht den Vorschlag, daß der Regierungsvertreter und die Anklagevertreter zunächst die Sache miteinander verhandeln.

Abg. Fick: Ich frage den Abg. Dannemann, ob er die Beschuldigung gegen mich zurücknehmen will? Er sagt die Unwahrscheinlichkeit, mehr will ich zunächst nicht sagen.

Abg. Röber (in einer persönlichen Bemerkung): Herr Abg. Fick, wenn ich das gesagt hätte, was Sie eben ausführten, dann hätten Sie gerufen: 'Idiot!' (Große Heiterkeit.)

Das Gesetz wird angenommen.

Ergänzungsabstimmungen zum Voranschlag.

Folgende zurückgestellte Anträge werden angenommen: Antrag Nr. 90 betr. Erläuterung an die Regierung, mit allem Nachdruck dafür sorgen zu wollen, daß Beamten und Familienangehörigen, wie auch sonstigen Privatpersonen jeglicher Bezüge aus dem Handwerkerverhältnissen der Strafanstalten für den unmittelbaren Bedarf verboten wird.

lage betr. Erwerb von Aktien der Ferngas A.-G. und Bürgschaftsübernahme wird nach einer Beantwortung des Abg. Dr. Schulte (Ztr.) als Beiräthertatter noch nicht erledigt.

Richtlinien für die Umstellung der Naturalwertrente in Goldmarkrente.

Abg. Hartung (Vgl.) ist der Ansicht, daß die Angelegenheit noch nicht genügend geklärt wurde. (Zurufe.) Bitte schon, wenn die Mehrheit anderer Meinung ist, befeide ich mich.

Abg. Brendebach (Ztr.) ist erkrankt über diesen Antrag. Eine Einigung lasse sich erzielen. Redner wird einen Verbesserungsvorschlag einbringen, der angenommen werden dürfte.

Abg. Dannemann (Vgl.): Die Angelegenheit hängt mit dem Etat zusammen. Wenn wir die Vorlage ohne weitere annehmen, müssen wir auch betreffs der Domänenpächter und dergl. eine andere Ordnung treffen.

Minister Dr. Willers wundert sich, daß im Ausschussbericht nichts von der finanziellen Auswirkung steht. (Abg. Brendebach: Weshalb sind Sie denn nicht gekommen?)

Abg. Schmidt (Dem.) ist auch für eine Zurückverweisung an den Ausschuss, ebenfalls Abg. Friedrichs (Soz.), wenn auch aus besonderen Gründen.

Abg. Brendebach (Ztr.): Die Auswirkung über die finanzielle Auswirkung der Vorlage ist doch Sache der Staatsregierung.

Nach kurzer Erklärung des Ministerialrats Tanzen wird die Vorlage an den Ausschuss zurückverwiesen.

Der Präsident bemerkt unter großer Heiterkeit: Ich glaube, wir hätten die Angelegenheit ebenso schnell erledigen können.

Der Landtag erklärt sich damit einverstanden, daß für 1929 neue planmäßige Stellen für Beamte nicht geschaffen werden. Er bewilligt allerdings eine neue Stelle für einen Medizinalrat an der Heil- und Pflanzenschule Wehnen, und ersucht um die Prüfung, ob und inwiefern bei Hergabe der nächsten Stellenübersicht eine Anzahl außerplanmäßiger Beamtenstellen in planmäßige umgewandelt werden kann.

Angenommen wird der Antrag des Abg. Themann (Ztr.), der auf ein Danerpatentrecht noch in diesem Herbst zielt.

Die Eingabe des Vereins Oldenburger Richter und Staatsanwälte betr. Vermehrung der Richterstellen zwecks Befreiung der Überlastung der Richter wird durch die Erklärung der Regierung erledigt. Darnach ist von einer allgemeinen starken Überlastung der Oldenburger Richter keine Rede.

Der Gesetzentwurf betr. Aenderung der Grenze zwischen der Gemeinde Cleverns und der Stabts-Gemeinde Fezer wird nach einigen von der Regierung beantragten redaktionellen Berichtigungen in erster Lesung angenommen.

In die öffentliche Sitzung schießt sich eine vertrauliche. — Der Zeitpunkt für die nächste ordentliche Sitzung steht noch nicht fest.

Kampf mit einem Stier

T. U. Brüssel, 15. Juni. Ein wildgeordneter Stier entließ Freitag morgen aus dem Schlachthaus bei Cureghem bei Brüssel und durchdrang die besetzten Stadtteile. Eine Frau wurde überannt und verletzt.

Der Stier kehrte dann nach dem Schlachthaus zurück. Ein Angestellter, der ihn zu fangen versuchte, ist mehrere Male weit fortgeschleudert worden und wurde schwer verletzt. Das Tier rannte dann über den Hof, durchschrammte die angrenzende Semme und verirrte sich, nachdem es noch mehrere Straßen durchzogen hatte, in einen Schulhof, auf dem Kinder spielten.

Der Giftmordprozess Dr. Richter in Bonn.

T. U. Bonn 15. Juni. Der Prozess gegen Dr. Richter nahm am Nachmittag eine überraschende Wendung nach der Pause gab Rechtsanwalt Dietrich II, der Verteidiger des Angeklagten, in diesem Auftrag die Erklärung ab, daß er nach einer Rücksprache mit seinem Verteidiger nunmehr eingesehe, im November 1925 in dem Ehescheidungsprozess der Frau Mertens wissenschaftlich einen Meind gelieft zu haben. Diese Erklärung wurde mit großer Bewegung im Gerichtssaal aufgenommen.



Der Angeklagte Dr. Richter (stehend rechts) mit seinen beiden Verteidigern während des Verhörs.

Der Sonderdienst der Bremer Nachrichten meldet über die Folgen des Vesuv-Ausbruchs: Seit zwei Tagen macht sich in Südwestdeutschland in den höchsten Luftschichten, in der sogenannten Stratosphäre, eine feine weißliche Verfärbung des blauen Himmels bemerkbar, die nicht durch Wolkendunst hervorgerufen sein kann. Der Direktor der Heideberger Sternwarte auf dem Kriegerstich vermutet, daß es sich um Lava vom jüngsten Vulkanausbruch des Vesuvus handelt, die in allerfeinster Staubverteilung in die obersten Luftschichten eingedrungen ist und nun vom Wind verweht wird.

man sie bei früheren Vulkanausbrüchen wiederholt hat beobachten können. Bekanntlich war bei der großen Krakatau-Katastrophen des Jahres 1883, die vielen Tausenden Menschen das Leben kostete, diese leuchtendrote Abendbämmerung wochenlang auf dem Erdball sichtbar gewesen.



Verworfene Funde vom Prunkschiff Caligulae. Der Archäologe Prof. Giglioli fand auf dem Grund des Nemi-Sees diesen bronzenen Helmschopf. Ein gleiches Exemplar, das 1895 gefunden wurde, befindet sich im Museo Diocleziano in Rom.

De Papagei.

In'n Hus an de Brüderstraat weer'n Fenster twei, Un flink herut slog dor de Papagei. Dat weer so'n selten kloflet Tier, De Madam vergung vör Arger schier, Un'n annern Dag do steiht in't Blatt: Se harr so'n meien Vogel hatt, De weer van jeden licht to kennen An sien geel un rot un grüne Pennen, Bar hundert Mark geef se dorför, De ihm ehr bringt lebennig weer. — To verdeenen sünd eenhundert Mark! — Flink geht de Jungens an dat Mark. Un't dürt nich lang, dor ar'n Ball Seht se denn of de Vogel all. Se sitt in'n allerhöchsten Boom So flott, ah up'n Thron. — Se fliet, berat, smact henn un heer, Konstateert, dat dat Fangen so einfach nich weer, Un um dat Geld kriegt se all Striet, Se haut sid, so vergelst de Dieb. — Do kummt de Schöpfenteger Kle in darheer, De ut'n annern Gegend weer. He kenne ganz keen Papagei, Man dat is of so eenerlei, He is een jungen slanken Mann, De woll'n Vogel fangen kann. He röpt na haben: 'Ich hol dich schon!' Un lautert of all in'n Boom. He 's all ganz hoch, de Zwiegen fangt an't knaden, Un sütt will he de Vogel paden, Do röpt dat Tier, un all sünd bakt, Ganz lut un düttlich: 'Wiffst mi aff!' Kle in, de word witt ah Ralk an Wand, Nimmt de Hot van Kopp, hoch em in Hand Un seggt: 'Entschuldigung, Herr Papagei, Ich meint, daß er ein Vogel sei!' E. Lampe.

Kraft

Roman von E. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

„Freilich,“ stimmte Lu feurig bei, „ein begnadeter Mensch, diese herrliche Frau. Ein Wunder an Kraft und starkem Willen. Bei anderen müssen allerdings unter solcher Schaffensperiode dann leiden. Da kennt sie kaum den eigenen Mann, geschweige denn Fernerleibende. Natürlich sind wir so gewohnt, uns darin zu finden. Ein ungewöhnlicher Mensch bedarf sein eigen Maß. Ueber gelegentlichen kleinen Empfindlichkeiten steht immer riefenhoch unsere liebende Bewunderung. Haben Sie übrigens Frau Juttas Bruder und die Schwägerin kennen gelernt, Kind?“

geschlossenen Kreis der wahren entgegengesetzt wird.“ Broni hing den Kopf. Mit müder Bewegung stellte sie die Lampe auf den Tisch. „I dacht's für den Glaspalast fertig z' machen,“ sagte sie beklommen. „Vielleicht, daß d' Frau Doktor, die viele Herren vom Vorstand kennt, a Wort für mi einlegen tät.“

unheimbaren kleinen Mädchens anderes wie etwo ein Sandkorn in rauschender Flut? „Wie freudig aber könnte Bronis Psyche die Flügel spannen, wie weit würde das Genie sie tragen, wäre das Mädchen in so glücklichen Verhältnissen zur Welt gekommen, wie sie Jutta beschert waren und sie allezeit lancierten,“ sagte sich Lu. „Trotzdem sagte sie tröstlich: ‚Wer wird gleich das Schlimmste annehmen?‘ Frau Timäus hat freilich hundert Gedanken zugleich im Kopf, wie sich das bei ihr von selbst versteht, ich bin aber auch noch da, und werde Sie schon in Erinnerung bringen, wenn es not tut. Jetzt aber heißt's vernünftig sein, Broni. Das Bild da stellen Sie vorläufig zurück. Erst mal gründlich weiterstudieren. Es ist noch nie ein Meister vom Himmel gefallen.“

Jutta trat in die zum Garten hinüberleitende Säulenhalle und sah verloren in die goldige Helligkeit da draußen. Von ungefähr streifte ihr Blick die, ihr Besitztum abgrenzende, hohe Lagusbede, die doch nicht hoch genug war, um völlig die Nachbarschaft auszuschließen, denn der spitze Siebel des Gartenhauses strebte darüber fast hinweg. Ein geärgertes und spöttischer Zug spielte um Juttas Mund. „Da diese Traute Schaffer die ganze Familie Timäus in Atem hält, werde ich mich auch mal wieder nach ihr umsehen müssen,“ spöttelte sie. Der Garten schien ihr plötzlich verleiht, sie ging ins Atelier zurück und fand hier Besuch. Doktor Fresen war gekommen und ihr angenehm. Sie hatte ihn während der scharfen Arbeitszeit, in der sie für ihre Freunde wenig da gewesen, kaum gesehen und begrüßte ihn erheitert. Er küßte ihr warm die Hand, sagte aber gleich darauf: „Mein Besuch gilt in erster Linie Ihrer Psyche, gnädigste Frau. Ich höre Wunderdinge von ihr, und ebenso, daß sie leider nicht hier ausgelassen werden soll.“

Oldenburg und Nachbargebiete

* **Blinden-Verein** Lanbestell Oldenburg G. B. Auch in diesem Jahre ist es dem Blindenverein leider noch nicht gelungen, seine Lotterie in der nächst festgesetzten Frist zu bewältigen. Da aber der Ausverkauf der Lose und der damit verbundene Absatz der fast ausschließlich von Blinden gelieferten Gewinne dringend erforderlich ist so hat das Ministerium die Verlegung der Ziehung so genehmigt, daß dieselbe gleich nach reiflichem Verkauf der Lose, spätestens aber am 15. September, stattfindet. Wenn gleich das Prinzip, dem Staat die Blindenfürsorge nicht abzunehmen, durchaus verständlich ist, so geht doch aus zahlreichen Zuschriften hervor, daß über diesem Grundsatz die helfende Liebe steht, und daß man dem Blindenverein, so lange er um seine Rente zu kämpfen hat, nicht im Stich lassen wird. So schreiben u. a. einige Förderer: „Die Vertreibung der Lose ist für meine Kinder und mich Christenpflicht.“ „Anbei 18 M für erhaltene Lose, schade, daß nicht mehr gekauft waren.“ Von solcher Gesinnung befeelt haben zahlreiche Freunde in Stadt und Land durch gütige Mitwirkung an der Notstandsarbeit des Blindenvereins dazu beigetragen, daß der größte Teil der Lose verkauft ist. Für diese Hilfsbereite und tatkräftige Förderung sagt der Blindenverein allen Beteiligten seinen aufrichtigsten Dank. Wer nun noch nicht im Besitz eines Loses ist, seinen kranken Mitmenschen aber helfen und ihnen Wege auf denen sie Führung benötigen, abzuschneiden möchte, der kaufe ein Los in der Geschäftsstelle, Oldenburg, Klosterstraße 41 (Maviergeschäft Barding) oder in den durch Aushang gekennzeichneten Geschäften in Stadt und Land. Dann wird wie im vergangenen Jahre der größere, jetzt der kleinere Teil der Lose bald vergriffen sein.

* **Das Rauchverbot auf der Eisenbahn.** Beobachtungen haben ergeben, daß die Bestimmungen über das Rauchverbot in den Eisenbahnzügen noch häufig unbeachtet bleiben. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Reisezeit empfiehlt es sich daher, sie nochmals in Erinnerung zu bringen. In jeder Wagenklasse wird eine angemessene Anzahl von Abteilen für Nichtraucher vorbehalten. Wenn nur ein Abteil der betreffenden Wagenklasse überhaupt vorhanden ist, darf in diesem nur mit Zustimmung aller Mitreisenden geraucht werden. Nicht geraucht werden darf, auch mit Zustimmung der Mitreisenden nicht, in den Nichtraucher- und Frauenabteilen und in den Triebwagen ohne Rauchabteil, sowie in den Waggons, in denen durch Anschlag das Rauchen verboten ist. Ferner nicht in den Abteilen und auf den Plattformen der mit „Nichtraucher-Schildern“ versehenen Wagen. Bei Uebertretung des Rauchverbots im Zuge wird ohne vorherige Warnung eine Rauchbuße von zwei Reichsmark erhoben, wovon dem Reisenden eine Zahlungsbefreiung ausgedrängt wird. Raucht der Reisende nach Erhebung der Buße weiter, so wird er wegen Uebertretung bahnpolizeilicher Vorschriften belangt.

* **Der Schiefel.** In dem Wörterbuch von Duden u. a. finden wir immer Schiefel — statt Schiefel. Schiefel ist ein Wort vom Seestrand; es heißt eigentlich nie-mals Schiefel. Das Land wird überschieft und nicht überschieft. „Vader is hen to schieft“, und nicht: „hen to schieft“. Doornik sagt in seinem Wörterbuch: „Schiefel oder fetter Meeresschlamm machen, bilden oder ansetzen, mit Schiefel dängen, heißt: schieft oder schieft“. Mit dem Namen Schiefel hat man wohl ähnlich verfahren wie mit dem Namen Gelfos = Gelfos, aus dem der Kanaklist vielleicht Gelfos gemacht hat. Wir haben jetzt beide Namen Gelfos und Gelfos in Ostfriesland. Der ursprüngliche Name ist immer Gelfos. Ein Nichtostfriese hat gewiß die Verballhornisierung vorgenommen. So ließen sich noch viele Beispiele aufzählen.

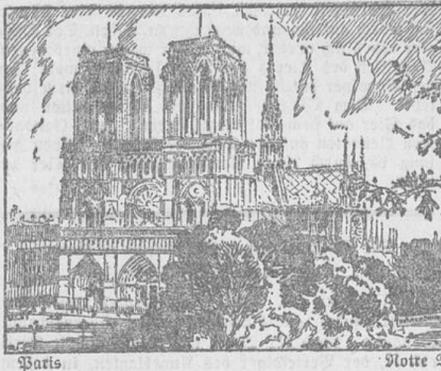
* **Nordenham.** Freiballon-Landung bei Hoffe. Gestern morgen gegen 7.15 Uhr landete bei Hoffe ein Freiballon des Erfurter Vereins für Luftfahrt mit vier Insassen. Der Ballon war unter Führung des Majors Niemann vorgeföhrt abend in Erfurt zu einer nächtlichen Probefahrt aufgestiegen. Die Ballonfahrer legten von Erfurt bis Nordenham in der Richtung bei mäßigem südwestlichem Wind etwa 330 Kilometer zurück. Einer der Insassen bestand auf dieser Fahrt seine Prüfung als Freiballonfahrer. Die Landung wurde wegen der Annäherung an die Küste vorgenommen. Der Ballon wurde entleert und von Nordenham aus mit der Bahn in seine Heimat zurückbefördert.

Brees ut de Grootstadt.

Lebe Taaste! So bi lüttjen sett hier de Feeriedenverker in, war dufende van Frömden van buten komen, um sild Hambörg un alle wat dr an herumummeelt, mal antoliesen. In sone grote Stadt giffst ja ol allerhand to sehn, hauptsächlich wenn se rein umtantelt, modernisiert is. De sild vör eenige Jahren mal de Wind an der Elbe lüen um de Nöse weihen lasten sett, kennt „Gammoria“ heel neet wär. Man mot aber 'n paar Dage Tied hebben, um sild bedentliך umtoliesen, anners is de Neise joito seggen „für die Kap“; son flegende Besöft, eben „Gohn Dag“ seggen, is nicks. Ogenblidelt müßt Di, wenn gau war hentwullt, in son all-machtige Benzin-Kare, Rundfahrtauto, fetten, viel Dingsddag mörgen de Taxit mit einmal anfangen to freiken. De Schaufför wilsn mehr verdeen un nügen de Konjunktur, de grote Frömdenstrom, bandage ut un hebben de Auto-gesellschaft de Dume upt Dge sett. Man kann in de Stadt gliets spüren, dat dr wat Besünners Wß was, wiel een in de Hauptstraaten neet so as anners de blaue Dunst in de Nöse truid. Nu moten vöf van de Egenomern van de Kraft-droohten süst ant Stür litten. Wenn Wanddag de Könel Fuad van Meghyten, de ogenblidelt „am grünen Strand der Spree“, is, hier to Besöft künmt, fall wall alls wär „in bester But-ter“ weisen. So aft heet, fall bi 'n Festäen in de „Wier Jaahreszeiten“ de hoge Heer van 'n Millstrand of dat Hambörger Nationalitäten „Saurer Suppe“ kriegen; dat is wat Feins. Aber bielligt mag he ol wall nääwies fragen, off all de furen Gesichter in Hambörg blof van de „Saurer Suppe“ komen. Geene aber lacht hier

Drei Weltstädte in drei Wochen.

Reisen sagt man, kostet Zeit und Geld! Und meist ist es so, wenn man Zeit hat, kein Geld da ist, oder wenn man Geld zum Reisen hat, es an Zeit fehlt. Wie man es machen will, so geht es nicht! Aber einmal trifft es sich doch; denn jeder Mensch hat einmal im Jahre die Möglichkeit, drei oder gar vier Wochen auszuhämmen, Ferien zu machen an der See, im Gebirge, oder „zu Hause“. Aber er „macht“ Ferien, so daß es einmal im Jahre an dieser Zeit nicht fehlt. Und wenn man sich von vornherein auf diese Tatsache einstellt, dann kann man auch reisen. Jeder Mensch möchte einmal reisen, nicht reisen, um irgendwem anzukommen, nein: reisen, um die Welt zu sehen!

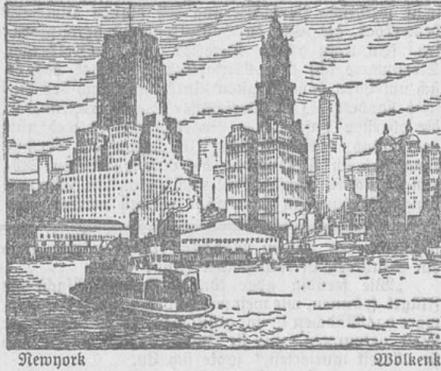


Paris Notre Dame

Wie macht man das? Vor allem muß man es preiswert machen! Hat man dann drei bis vier Wochen Zeit, sich außerdem einiges erspart, so kauft man sich beim Norddeutschen Lloyd eine Fahrkarte von der Heimatstadt zur Heimatstadt, also z. B. von Berlin nach Berlin, von Köln nach Köln, von München nach München, paßt für drei Wochen sein Rißfächer (nicht zu viel Sachen mitnehmen!) und wartet den Ferienanfang ab.

Sehr einfach, was, lieber Leser? Das ist es auch! Denn alles andere macht nämlich der Norddeutsche Lloyd. Man bespricht das mit ihm; er hat ja in allen deutschen Städten seine Filialen. Angenommen, lieber Leser, deine Ferien stehen fest, so daß du mit bestimmten Reisetterminen rechnen kannst. Dann kannst du genau nach dem Fahrplan des Norddeutschen Lloyd deine Abfahrts- und Ankunftsstermine übersehen. Du kannst dir auch nach diesem Fahrplan unter Umständen das Schiff aussuchen, mit dem du über den Ozean fahren willst. Da ist zum Beispiel der prächtige Dampfer „Columbus“, oder gar der neue Riesenschnelldampfer „Bremen“, der nur sechs Tage gebraucht, um von Bremen nach Newyork zu gelangen.

Aber Bremen kümmert dich einstweilen nicht; denn du sollst zunächst einmal nach Paris fahren, das dir der Norddeutsche Lloyd zeigen will. Du wirst mit einem Auto durch die Lichtstadt gefahren, siehst all die Herrlichkeiten, von denen



Newyork Wolkenkratzer

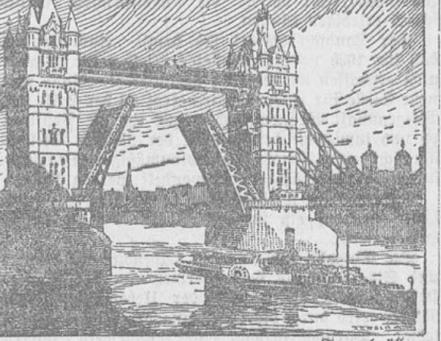
du schon so viel gehört und gelesen hast, wirst bestens gepflegt und betreut und fährst nach eintägigem Aufenthalt von Paris nach Cherbourg zum Lloyd-Dampfer, der hier schon auf

die wartet, um dich nach Newyork mitzunehmen. Es ist herrliches Wetter; du befindest dich in einem beneidenswerten Zustand, in dem man sich um nichts zu kümmern braucht, denn das Denken nahmen dir an Bord des Riesen andere Leute ab. Du läßt dich vollkommen treiben und faulenz im Sonnenschein, so gut es möglich ist. Mitzubringen ist lediglich viel Appetit und noch mehr gute Laune.

Eines Tages steht du staunend an der Reeling und siehst Newyork, die größte Stadt der Welt, die Hauptstadt des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten. Gewaltige Wolkenkratzer ragen zum Himmel, und wenn das Schiff nachts einläuft, erlebst du an einem Wolkenkratzer ein dir ganz fremdes Lichtspiel. Du gehst an Land, der Abschied vom Schiff fällt dir etwas schwer; denn es war zu nett, das Vorleben in der Touristenklasse. Sechs Tage schaust du dann Amerika, wie es lebt und lebt, arbrit, brodel, hastet und eilt, vom Ausguck des Autos aus, vom Motorboot, wieder vom Auto usw. Du siehst, was so ein armes Menschlein überhaupt nur in sich aufnehmen kann. Der sechste und letzte Tag steht zu deiner freien Verfügung. Die ganze Zeit wohnst du in einem Hotel, das der Lloyd für dich befozt hat. Dein Unterkommen, deine Verpflegung usw. zahlt alles der Norddeutsche Lloyd.

Aber eines Tages bist du dann wieder an Bord eines Lloyd-Dampfers. Du liegst in einem bequemen Bordstuhl, Marke Faulenzer, an Deck in der Sonne, träumst und läßt alle Eindrücke die du im Lande des ewigen Tempus in so reichem Maße empfangst, noch einmal an dir vorüberziehen. Dann stellst du dich schon wieder langsam auf neues Sehen und Erleben ein. Langsam ist nahe. Hier steigt du aus und fährst nach London.

Und so siehst du die dritte Weltstadt, den Tower, St. Pauls Cathedral, Straßen, Plätze, Gebäude, eine fremde Stadt wieder ganz an-



London Towerbrücke

der Prägung und fährst dann dorthin, woher du gekommen bist: nach Berlin, nach München, Köln, in deine Heimat, und erst wenn du dort angelangt bist, ist deine Lloyd-Ferienreise endgültig beendet. Nun mußt du wieder anfangen für dich selbst zu denken, zu Hause beim Einlaufen des Zuges auf dem Potsdamer Bahnhof. Das wird dir im Anfang etwas ungewohnt sein, aber man gewöhnt sich doch daran.

Hast du nun längere Ferien, Verwandte in Amerika und die Mittel zu größeren Exkursionen auf eigene Kosten, so schließt du nach Vereinbarung mit dem Lloyd eine Pause ein und schließt dich später einer anderen Reisegruppe an, denn deine Schiffs-karte in der dritten Klasse für Touristen eines Lloyd-Dampfers hat ein Jahr Gültigkeit. Alle acht Tage fährst so ein Ozeanreise...

Das wären also drei Wochen Ferien! Eine unerhörte abwechselungsreiche Reise, drei Weltstädte, die man sonst nie zu sehen bekommt...

Kann man in den drei Wochen mehr erleben und sehen? Drei Wochen Ferien, eine Erinnerung fürs Leben!

Nordenham. Von Duisburg kommend, traf K. „D. R.“ vor einigen Tagen ein kleines Motorboot „Hilde“ in unserem Hafen ein. Der Besitzer desselben, der hier zur Kur weilt, wollte am heutigen Vormittag mit seinem Boot die Nachbarinsel Baltrum besuchen. In der Höhe des Leuchtturms setzte jedoch der Motor aus, so daß das mit 12 Personen besetzte Boot immer weiter an den Strand getrieben wurde. Zum Glück befand sich das Boot „Waterskiften“, Besitzer Joh. Janßen, in unmittelbarer Nähe. Gegen Mittag brachte das Sportsegelboot „Waterskiften“ (ohne Motor) die „Hilde“ sicher in unseren Hafen. Das schon bereitliegende Rettungsboot brauchte deshalb nicht mehr in Anspruch genommen werden. — Hieraus ergibt man wieder, wie wichtig es ist, neben Motorkraft auch ein Hilfssegel zu besitzen.

Ver. Der Verein für Heimatgeschichte und Geschichte hielt seine Jahresversammlung ab. Aus dem vom Vorstand erstatteten Tätigkeitsbericht ist besonders bemerkenswert zu erwähnen, daß im letzten Jahre die Museums-Räume erheblich erweitert wurden. In der alten Hanenburg ist jetzt u. a. auch die Zimmereinrichtung untergebracht. Für die Bibliothek ist ein besonderes Zimmer eingerichtet. Die Herstellung einer alten Weberklinge ist in Arbeit genommen. Die Altertumsammlung ist durch Erwerb wertvoller Stücke ergänzt worden. Durch Vermittlung des Provinzial-Museums in Hannover erwarb der Verein eine naturgetreu und kunstvoll nachgebildete alte „Bohrmaschine“, die unser prähistorischen Vorfahren zum Durchbohren ihrer mühsam hergestellten Steinwerkzeuge benutzten. Im letzten Jahre wurden in Logabirumenfeld verschiedene Ausgrabungen vorgenommen und die gefundenen Urnen und sonstigen Teile dem Museum einverleibt. Aus Mangel an Mitteln konnten leider noch nicht die notwendigen Wiederherstellungsarbeiten an den beiden alten Gebäuden „Baage“ und „Hanenburg“ in Angriff genommen werden. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde der Gesamtvorstand durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

Neße. Die Silberjuchsfarm „Burgblüte“ erfreut sich nach wie vor der regen Anteilnahme weitester Kreise. Das Leben in der Farm ist zurzeit sehr interessant. Alle 13 Jungtiere (6 Mädchen und 7 Jähen) entwickeln sich zur vollsten Zufriedenheit. Sie erscheinen schon zu den Mahzeiten und springen munter im Gehege umher. Besonders zum Abend ist alles auf den Weiden, nachdem tagsüber Stunden der Ruhe gepflegt sind. Ungemein reizvoll ist um diese Zeit ein Beobachten vom Pabillon aus. Die Muttertiere bringen ihren Jungen lockend allerlei Köstlichkeiten. Ständig steht man die Fische auch wählen, einige Paare graben im Gehege immer wieder ihre Wäue, in die sie dann gern ihre Fleischmahlzeit bringen und sich auch selbst darin verleben. Die Mütterchen sind jetzt Sommerfische mit ruppigem Walg und hohlen Dümmungen, sie befinden sich im Pelzwechsel; ihr prachtvoller Winterpelz ist zum Teil abgefallen und von bräunlicher Farbe, so daß ihr struppiges Aussehen um diese Zeit nicht ihre Schönheit erkennen läßt. Die Mädchen schleichen gedekt am Drahtgitter ihrer Einzelgehege auf und ab. Bis die Jungtiere abgeliefert werden — voraussichtlich zum Oktober — bleiben sie allein, ausgenommen das eine Paar, welches nicht gefungelt hat. Die öffentliche Besichtigung dürfte um die Monatsmitte wieder freigegeben werden. (D. R.)

* **Verfensbrück.** Ein rüchichtsloser Autofahrer überfährt eine Familie. In der letzten Nacht spielte sich auf der Straße zwischen Ostern und Verensbrück ein empfindlicher Vorfall ab. Ein offenes vierstelliges Auto, dessen Fahrer unerkannt blieb und dessen Schlußnummer nicht festgestellt werden konnte, da der Führer sofort nach dem Unfall das Schlußlicht zum Erblischen gebracht hatte, fuhr mehrere auf dem Wege vom Hoftruper Schützenfeld kommende Personen an. Es handelt sich um den Baunnternehmer Schulte, dessen Ehefrau und seine zwei erwachsenen Kinder. Während die Kinder mit leichten Hautabrisuren davonkamen, erlitt die Ehefrau eine schwere Gehirnerschütterung. Sie selbst trug einen schweren Verbruch davon. Das Ehepaar wurde von Schützenfeld nach Verensbrück gebracht.

verwachs de Fronsli „mit einer ändenst Flüssigkeit“ begot. Uv de Lombardsbrügge fregen se twee sehtienjahrege Bengels to saten, de up de Frauen löhungen un hör de Handtaalen offretten. De Dögeneeten wassen hör Ollern in Alnberg utnepen. As wenn in Hambörg dat Wöben un Minadini-Spülen so lödt is. Twee anner jündterge Bengels hebben 'n heel olle Frau, de hör ut Wilsede Arbeit geben harr, overfallen un halv vermordt. De Welt is to slecht!

De „Warnungen der Ruvo-Woche“ sind hier anstehend all wär verpufft; wi Dülken sind ja so vergetelt. Körtis frammen döf dat Un- un Öffspringen bi de Elektrische, wenn se in de Fahrt is, blot mehr dartege Unfälle in deMaand döf, aber „in wunderföhnen Monat Mai“ sind sehteg Minsken to Waldr komen. Dann willt Di noch eben verteilen, dat hier 'n Bertel baut is, war „der Bund der kinderreichen Familien“ inquareert word; döher, döher, dat Höhpott süllst Di mal antoliesen! Dat krummelt un wimmelt man so van de lüttje Wägen un alle de Familien, de dat Gedrüs neet hebben lönt, sehn to, dat se Hals oder Kopp 'n anner „Weibe“ kriegt. Se treckt bi de grote Wohnungsnot in de lüttjen Weedenhüskes un fogar in 'n olle Möh-len, war de Flögels herunnerpultert sind, murr'n twee Familien inquareert. Dichte dat bi is dat Laug „Blüchensinken.“ 'n ardege Name! As in de sware Kriegstied dat de Fam-bügers in de Jagdeide inteken un gern 'n Potterbrod mit Stinke hebben wullen, was dar sin Lebedendags nicks to kriegen. Geene, de noch Sumor harr, reep de Weertsmann to: „Du heft doch twee Sündken in de Biß!“ Siet de Tied heet dat Laug Blüchensinken.

Trinitie van Ollernum.



Am Abend

den, sondern so mit ihm reden, daß er durch Gebet wird, wenn deine Worte ihm auch nicht gefallen. Daß wir in diesem Sinn alle ein Volk der Erde wären.

Doch weiter. „Ihr seid das Licht der Welt.“ Wir sollen an unserm Teil mitwirken, daß das Reich der Gerechtigkeit verkündet und Gottes Reich unter uns gebaut werde. Das ist nicht bloß Sache der Prediger, sondern jeder, der mit Gott Christi sein will, soll durch Wort und Beispiel, durch Taten in Vernehmen, durch freundliche Rede, in jeder Liebe Menschen zu Jesus führen.

„In der Welt ist alles dunkel, lauchten sollen wir, du in deiner, ich in meiner Erde hier.“ Wie ganz anders würde es aussehen in unsrer Gemeinde, wenn jeder in seinem Kreise, wo er verkehrt, und auf dem Pflanzort, wo er freit, ein Zeuge der Wahrheit und ein Träger des Lichts sein wollte!

Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt — was heißt das anders als: Seid Boten Gottes, Arbeiter im Himmelreich, werdet andern zum Segen? Ein Schulinspektor fragte die einzelnen Klassen: Was wollt ihr werden? Jeder nannte seinen Beruf, den er erwählt hatte: Schloßler, Tischler usw. Dann wandte sich der Schulinspektor an ein kleines neunjähriges Mädchen: Was willst du denn einmal werden? Das Kind hatte gerade Abrahamas Berufung gelernt und sich die Worte eingepreßt: Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein. Darum antwortete sie mit freudigem Gesicht: „Ich möchte ein Segen werden.“

Wenn wir uns das doch vornehmen wollten: Ich will ein Segen werden! Es gibt so viel Gelegenheiten zum Gutes-tun. Da sind alle und einzelne, die wir nicht wenig auf, sag ihnen ein freundliches Wort. Da sind Kranke, die von Schmerz geplagt werden, versetzt zu der Arbeit und auch noch viel innere Not zu tragen haben. Ach, wer immer gesund ist, beschenkt gar nicht genug, wie schwer es die Kranken haben. Seht doch einmal an das Bett des Kranken. Wenn da auch weiter nichts tut als seine Klagen anhören, um dann hin und wieder ein reines Wort ernstlichen zu lassen. Nun gut, wer den Mut dazu hat, wie viel Sonnenlicht kann man in ein Krankenzimmer tragen durch einen Ausspruch aus der Bibel oder durch einen Segen von Paul Gerhardt wie z. B.: Preist die deine Wege an.

In der Wochenzeitung „Licht und Segen“ erzählt jemand unter der Überschrift: „Pflanzstätten bauen.“ Folgendes aus seiner Liebesarbeit an den Kranken und Alten und Einheimen. Mein Leben wurde dadurch reich an Erfahrung. Wenn ich Goldarbeiter aus Gotteswort ausstrahle, trat ich nach jedem Besuch mit dankbarem Herzen den Heimweg an. Wer andere trübt, trübt sich selbst. Der Götze wird oft der Reine, der selbst doch, ihr Brüder und Schwestern, Brüden bauen von Seele zu Seele, von Haus zu Haus, von Stand zu Stand. Hat doch der Herr gesagt: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe.“

Wenn wir so den Menschen dienen mit dem Besten, was wir haben, dann würde dem Besten, was wir haben, dann würde

bedauernde Fortschritte gemacht und die statistischen Ergebnisse stellen ihnen das beste Zeugnis aus. Beim Wettbewerb in Klosterneuburg 1924-25 trug ein Gemeindeglied weiser Reden mit 886 Werten den Sieg davon, im Jahre 1926-27 wurde dieser Rekord wieder von einem Gemeindeglied mit 1080 Werten gebrochen und im Jahre 1927-28 brachte es ein besonders fleißiges Gemeindeglied mit 1254 Werten.

Aus der Frauenbewegung.

Doktorpromotion einer 69-jährigen Frau. Die bekannte Wittenberger Lehrerin Dr. Vertha Kipff in Uer lieferte der Fakultät ein höchst geistiges Leistungsbild und Energie. Nach 47-jähriger Lehrtätigkeit, im Jahre 1926 in den Ruhestand getreten, studierte sie in Erlangen Jurisprudenz und ist jetzt im 69. Lebensjahre zum Dr. juris promoviert. Ihr Thema lautete: „Der Frau im Recht der freien Reichsstadt Nürnberg.“

Beständige Piloten.

Laut einer Feststellung der aeronautischen Abteilung des Handelsministeriums der Vereinigten Staaten befinden sich unter den anerkannten 4 690 Flugzeugpiloten 34 Frauen, von denen zwei die Transportkonditionen erhalten haben.

Frauen gegen das Stimmrecht.

Während die großen Frauenverbände Österreichs erst vor kurzem erfolgreiche Schritte zur Erlangung des Stimmrechts unternommen haben, sind andere Organisationen auf diesem Gebiet dieser Bewegung. Die Frauen der Stadt Wollanitz haben die Forderung der Beteiligung an der Wahlrecht, zu Gunsten der Frauen, eine solche Rückwirkung auf das Familienleben zu erwarten sei.

Ein unbekanntes Land.

Es lebe denn der Frühling mit seiner Freude und dem Lächeln der Blüten. Dem Frühling gibt er Hoffnung, dem Frühling gibt er Mut, dem Frühling gibt er Freude, dem Frühling gibt er Liebe. Drum laßt ihr auf hoher See: — Ich wieder himmeln, ich wieder himmeln.

Was sollte aus der Menschheit werden ohne Jesus und sein Wort? Denn auch ein mehr von der Kanzel gepredigt, es würde die Bibel aus unserm Häutchen verschwinden, es würde bei keiner Gelegenheit von Gott und göttlichen Dingen geredet. Müßte dann nicht die Botschaft überhand nehmen auf Erden und aus der Welt ein Sodom und Gomorrah werden? Wenn kein Gegenwärtiges mehr wäre gegen die Sünde in uns und um uns, wenn niemand den Leuten das Schwere schärfe, wenn weder in Kirche u. Schule noch daheim oder sonst Gotteswort verdrängt würde, dann wäre es nicht lauter, wir hätten wieder das reinste Heidentum. Hoff möchte man sagen, die Urursache davon sind schon da.

Nur das Evangelium ist das Salz, das dem allgemeinen Verderben entgegenwirkt. Man frage sich, ob du ein Salz für deine Umgebung bist, ob du ein Salz für deine Familie bist, ob du ein Salz für die Arbeiter bist, ob du ein Salz für die Schüler bist, ob du ein Salz für die Schlechten von ihnen aus. Wie bestreite werden gute Sitten. Ein böser Welt bringt den andern in die Hölle. Ein fauler Apfel fäul den andern an. Ein schlechter Schüler kann mit seinen schlechten Reden eine ganze Klasse anstecken, ein junger Mann, ein junges Mädchen, die sich dem Verderben ergeben haben, können andere, die mit ihnen verkehren, zu Sünden und Schanden führen. Ein Gottessegner kann mit dem Verfluchten werden.

Unser Christenberuf.

Ihr seid das Salz der Erde. Wo man das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Es ist nicht fort zu nichts nütze, denn das man es hinauswäscht und lasse es die Leute jektieren.

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Nacht, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man stünd auch nicht ein Licht an und legt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, leuchtet es denn allen, die im Hause sind. Also laßt eure Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Matth. 5, Vers 13-16.

In manchem Gottesdienst, oder wo uns einer eine erbauliche Anrede stellt, sind wir daran erinnert, was Jesus für uns getan hat. Es war die Rede von dem Wert der Erziehung und von der Gnade, die er uns erworben hat. Heute handelt es sich darum, was wir für Jesus tun sollen, wir wir ihm dienen können als seine Boten und Handlanger, seine Werkzeuge und Mitarbeiter. Ihr seid das Salz der Erde — das Salz, das reinigt und die Sünde des Verderbens tötet. Preist doch das Salz, so macht es bitter und beißt. Wer Salzkraft in sich trägt, kann den Leuten nicht lauter angenehme Dinge und wohlgefällige Reden bringen. Du sollst nicht sein wie der Zucker, der süß eingibt. Du sollst deinem Nächsten nicht schmeicheln und nach dem Munde reden

Sumi.

Was allen Gärten bringt ein Duft von Jasmin und von Freude, und wieviel bringen aus dem Busch der Bogen Regenwürmer! Weid's Regenwürmer, Regenwürmer, Regenwürmer, Regenwürmer! Da muß Du aus der lauten Welt in stille Gärten fliehen.

Keinen Zweifel und Zweifelreden andere uns gewiß machen im Glauben.

D, der Fülle sind so viel, wo einer des andern Teil ist. Die schlechte Bücher schreiben und Schundliteratur verbreiten haben schon manche jugendliche Seele vergiftet.

Denken wir weiter an die Getreuer, die mit ihren Schriften durchs Land reisen und hin und her in die Häuser eindringen, was richtigen sie für Unheil an!

Sa, man kann ein Gift sein für seine Umgebung. Aber jeder christliche Persönlichkeit, jeder wahrhaft gläubige Mensch, jede Seele, die ihren Bestand liebt, hat, ist wie ein Salz, das reinigt und die Sünde des Verderbens tötet. Preist doch das Salz, so macht es bitter und beißt. Wer Salzkraft in sich trägt, kann den Leuten nicht lauter angenehme Dinge und wohlgefällige Reden bringen. Du sollst nicht sein wie der Zucker, der süß eingibt. Du sollst deinem Nächsten nicht schmeicheln und nach dem Munde reden

Sommerfelder.

Von Elisabeth Urvicher.

Die Feldblumen stehen sie in den warmen hellen Tagen leicht wie auf, diese frühblühenden, süßen, lieblichen, ebenso bunt, ebenso anpruchlos, ebenso lauschlich.

Der überwiegende Eindruck ist anmuthig: bunt, bunt, bunt. Die Blumigkeit geht so weit, daß sie heute schon ein wenig zu laut zu werden beginnt, wenigstens in Einzelheiten. Immerhin, die Farben und Formen der guten Felder sind mit hoher Geschwindigkeit. Man folgt der Richtung, selbstverständlich, aber man übertrifft nichts. Wohlweislich rufen da auf dunklen Grund (schwarz, blau oder braun) ein paar harte Kreise großer Größe, die sich in jeder Blüte oder Blüte Strauch haben, keine Blüten oder Blätter und Stängel. Die Auswuchs ist unbeschreiblich. Und je größer sie sind, desto schwerer ist die Entschreibung, und desto größer die Gefahr der Enttäuschung.

Wird man ohnehin ein bißchen geneigt, wird man sich in Farben Zurückhaltung auferlegen und sich für diese, gewöhnliche Dinge entscheiden. Sol man die viel propagierte, vollständige Linie — es ist übrigens bei der Propaganda nicht gebietet — soll man keine großen Plakate wählen, keine sehr hellen Farben. Ist man ein ganz, aber alle Jahre einmal, muß man sich einbringen, da sie ihm keinen Gewinn zu nahe zu bringen. Diese Blumigkeit ist in erster Linie für den Durchschnittsbildner. Schlang muß man sein, mit selbstbewußt, froh.

Die Schnittlinien untereinander dieser Typen sind knapp, scharf und unkompliziert. Schmal die Schnittlinie, der Armel schmal und lang, die Kante glatt, an ihrer natürlichen Stelle leicht markiert. Erst an der Spitze beginnen die Ornamente, das Schwünge, das die Feldblumen durchweg haben. Bezeichnend ist, daß bei diesen einseitigen Feldblumen der Saum fast durchweg wieder gleichmäßig ist. Volant, häufig verschieden breit, gern auch partiell angewandt, und sehr beliebt. Ebenso gern schneidet man Blüten an, legt Blüten ein, legt blühende Zweige oben auf, benützt sich in jeder Weise dem Felde. Weite zu geben, oder wenigstens vorgelassen, aber ohne die Silhouette zu verzerren. Ornamente sind überaus scharf angebracht; die Blumigkeit der Stoffe erfordert das. Aber das Wenige ist desto reicher. Man verarbeitet erhellende Linien, zum Teil mit recht weicher Vorarbeit, lieb und manchmal gefaltet, fimpel wie aus Stoffmutter'sen Tagen, und beständig, keine Nadeln, feingefaltete Verbindungen, abert gezeichnete Kreise. So, präsentiert sich das Sommerfeld von 1929. Die Farben haben sich wieder mit einer fabelhaften Schnelligkeit umgewandelt, und die Despotin Mode freut sich lauchend dieser vorzüglichen Befolgung.

Die Frau, die sich nicht verkaufen läßt.

Ein Einwohnereines Dorfes in der Provinz Lemberg hatte von seinem Nachbarn 193 Loth geliehen. Als er das Geld nicht rechtzeitig abgeben konnte, erklärte er, daß er ihm für diese Summe seine eigene und junge Frau verkaufen wolle. Beide begaben sich in die Gegend und waren in bester Stimmung, als plötzlich die Frau erkrankte. Als sie von dem Mann erfuhr, ergriff sie einen Schrei, um beide Männer zu verweigern. Sie wurde allerdings daran verhindert, aber das Gericht in Lemberg mußte sich mit dieser Angelegenheit befassen. Es entschied dahin, daß die 193 Loth zurückgelassen wurden, während die Frau nicht anerkannt. Der Verkauf der Frau wurde nicht anerkannt. „Schade“, erklärte der „Richter“, der Frau beim Verlassen des Gerichtssaales, „für eine so schöne Frau hätte ich sogar 200 Loth gegeben.“

Die Mutterkammer Desferre's.

Im Jettaler der Rede kann auch das Gefügel nicht zurückgehen. Auch die österreichischen Kammern haben eingesehen, daß ihre Tätigkeit im puncto Steuerreform notwendig ist. Nach einem Bericht der niederösterreichischen Landeswirtschaftskammer haben sie in der letzten Zeit

an solchen Tugenden, an solcher Freude mit davon. Beim Tennis und Wandersport, beim Reiten und Rudern und wie der Sport als körperliche Betätigung sich immer nennen möge, lauchet das ohne weiteres ein. Wenn es sich um eine kleine Sport rein geistiger Art, also um eine Liebesarbeit handelt, wie sie der Sammeltrieb darstellt, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn, wenn der eine Liebesarbeit, mag sich mancher wohl fragen: „Woher? Was hat es denn, wenn der eine Briefkasten jammert, der andere alles fressen, ein Dritter alle Kupferstücke, aber gar Fräulein, aber voran sich sonst keine Liebesarbeit geworfen hat? Woher? Was hat es denn

